

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petition oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Irrtümliche für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 83.

Dienstag, den 7. April 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Junker und Offizierkorps.

Von Zeit zu Zeit läuft durch die bürgerliche, in erster Linie natürlich liberale Presse, die melancholische Klage, daß in dem Offizierkorps das adlige dem bürgerlichen Element vorgezogen werde. Sogar die „Tägliche Rundschau“, doch gewiß kein liberales Blatt, hat sich in letzter Zeit auf jene Seite geschlagen und erst in diesen Tagen hat da ein ehemaliger Stabsoffizier in einer interessanten Aufstellung dargelegt, daß, von der Garde natürlich ganz abgesehen, eine ganze Reihe von simplen Infanterieregimentern nur adligen Offiziersersatz aufwies, während wieder andere mit vereinzelten Ausnahmen nur bürgerliche Offiziere haben. Auffallend tritt das besonders bei den paar Jägerbataillonen hervor: das 3., 5., 6., 7., zählt nur adlige, dagegen das 1., 2., 8., 10. nur bürgerliche Leutnants. Man kann also in aller Form von bürgerlichen und adligen Offizierkorps reden, und es ist eine Tatsache, die mancher bürgerliche Epaulettenträger nur mit tiefer Bitterkeit hinnimmt, daß die Prinelwige und Strudelwige in den feudalen Regimentern mit stets steigender Geringfügigkeit auf die Müll- und Schutze in den anderen herabzublauen, wie auch, daß jene Regimentern sich meist angenehmer Standorte erfreuen und diese dort verbanern, wo sich Fuchs und Wolf gute Nacht sagen, in den beschützten, kleinen Garnisonen.

Man mag man die Klagen über die Zurücksetzung der bürgerlichen Kanaille ruhig den Liberalen und Freisinnigen von heute überlassen, die sich überall eindringen möchten, wo sie nicht gern gesehen werden, aber es handelt sich hier um mehr als um eine Frage äußerlicher Fellefanges. Wie der Geologe an einem kleinen Felsstückchen die Beschaffenheit eines mächtigen Bergzuges studieren kann, vermag man aus der Verjunkerung des Offizierkorps die ganze historische Entwicklung der Klassen in Deutschland und ihr gegenwärtiges Verhältnis zu einander abzuleiten. Denn das sei vorausgeschickt: Weder ist bei den Junkern der Sinn für Vortien, Eigen und Troddeln und allerlei glitzernden Schmuckstücke scharfer ausgeprägt als bei der goldenen Jugend der Bourgeoisie, die ja das Reserveoffiziersportepée als höchstes der Güter zu erlangen trachtet, noch ist die Befähigung der Junker für Kasernenhof oder gar Schlachtfeld größer als die bürgerlicher Soldaten. Die Murat, Davout, Lannes, Ney, Bernadotte, die auf den Saalefeldern bei Jena und Auerstädt das blaublitzigste Offizierkorps der Welt gleich Hasen vor sich her trieben, waren Kellner und Advokatenreiber, Färber und Böttchergesellen und wer weiß was sonst noch von Beruf. Auch die Behauptung, das Junkertum sei von Natur enger mit der Krone verbunden und deshalb geeigneter, die Reichen der patentierten Kronenwächter, der Offiziere, zu füllen, ist eitel Humbug. Hat es doch wie mit der Königstreue der Junker im allgemeinen — das Geschrei: Wir wollen unter die Sozialdemokraten gehen! bei den niedrigen Büllen der Ara Caprivi! —, so auch mit der Königstreue mit dem unbedingten Gehorsam des junkerlichen Offizierkorps seine Mucken. Bis mark berichtet von der Ansprache, die der durch die Märzbarrikaden gebemühtige Friedrich Wilhelm IV. an die Offiziere des Gardekörpers richtete. Bei den Worten: „Ich bin niemals freier und sicherer gewesen als unter dem Schutze meiner Bürger“, erhob sich ein Murren und Aufstoßen von Säbelscheiden, wie es ein König von Preußen inmitten seiner Offiziere nie gehört haben wird und hoffentlich nie wieder hören wird“. Und daß auch die Macht des Königs nicht ausreicht, um jemanden gegen das Offizierkorps zu halten und zu schützen, sollte unter demselben Friedrich Wilhelm IV. der Berliner Polizeipräsident Hinkeleben erfahren, der Reibungen mit den Gardeoffizieren hatte und deshalb in einem Duell, das von der edlen Sippe mit Wissen des Königs wie ein regelrechter Mordmord vorbereitet wurde, ins Gras beißen mußte.

Der springende Punkt bei der Frage: Junkertum und Offizierkorps ist ein anderer. Das Offizierkorps, d. h. die Beherrschung der Armee, ist das erste Werkzeug für die Klassenherrschaft des Junkertums, denn es gibt in der Politik nur zwei entscheidende Mächte: Die organisierte Staatsgewalt, die Armee, und die unorganisierte elementare Gewalt der Volksmassen. Nicht daß die Junker das preußische Dreiklassenparlament beherrschten, nicht daß sie sich aus den vollen Kompostschüffeln der Wucherzölle mästen, nicht daß der Teil Preußens östlich der Elbe in ihren Händen ist, setzt sie an den längeren Arm des Hebels, sondern daß sie die wichtigsten Stellen in Heer und Bureaucratie innehaben und zäh festhalten. Darum ist das Offizierkorps nicht ein Berufsstand wie jeder andere, sondern ein in sich abgeschlossener Stand im feudalen Sinn mit eigener Kleidung — der

französische und englische Offizier weist sofort nach dem Dienst den Uniformkittel ab —, mit eigenen Gesetzen, mit einer eigenen „Ehre“ und einem eigenen blutigen Terrorismus, wie ihn roher und verwerflicher nicht der disziplinoselbste streikende Arbeiter übt: dem Duellzwang.

Dieses Instrument ihrer Klassenherrschaft wußten die brandenburgischen Junker dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, dem sog. „Großen“, abzuschachern, indem sie ihm die Möglichkeit, ein stehendes Heer zu schaffen, nur unter der Bedingung gaben, daß ihnen einmal die Bauern ausgeliefert wurden durch die Patrimonialgerichtsbarkeit, das Patronat und die ländliche Polizei und dann, daß nur sie das Recht auf Offiziersstellen bekämen. So wurden denn die bürgerlichen Offiziere, die in den Heeren des dreißigjährigen Krieges die Mehrheit gebildet hatten, langsam aus der Armee herausgedrängt, und wenn Bürgerliche unter Friedrich Wilhelm I., dem „Soldatenkönig“, hier und da noch das Sponton führten, so stieß doch Friedrich II. alle bürgerlichen Offiziere rücksichtslos mit dem Kruckstock aus seinen Regimentern aus. Selbst als der furchtbare Menschenverlust des siebenjährigen Krieges ihn gezwungen hatte, Bürgerliche einzustellen, machte er nach dem Friedensschluß wieder reinen Tisch mit ihnen und erteilte lieber zweifelhaften Ausländern adliger Herkunft das Offizierspatent, denn dieser „aufgeklärte“ König, den heute noch die Liberalen fast als einen der ihren feiern, bekannte sich zu der Ansicht, daß nur der Adel das für den Offizier unentbehrliche persönliche Ehrgefühl habe. Dieses Ehrgefühl der junkerlichen Offiziere bewährte sich dann zwanzig Jahre nach seinem Tode höchst glänzend, als sie, statt wie sie schnarrend gerühmt, „mit den Spassatotten fertig zu werden“, nicht nur in offener Feindschaft das Hasenpanier ergriffen, sondern auch ohne einen Schwertstreich die Festungen dem Feinde auslieferten. Nach dem Feldzug mußten — ein Ruhmesblatt des preußischen Junkeroffizierkorps! — mehr dieser Helden wegen Feigheit mit Schimpf und Schande davongejagt werden, als auf dem Felde „für ihren König“ geblieben waren.

Das größte Verdienst um die Reorganisation dieses verkommenen und zerrütteten Heeres erwarb sich ein Bürgerlicher: Scharnhorst. An Stelle der Süßbrotshäuser trat das „Volk in Waffen“, in dem die Landwehr eine große Rolle spielte. Daß jetzt bürgerliche Offiziere zugelassen werden mußten, versteht sich am Rande. Aber die Bevorzugung des adligen Elements blieb bestehen und nach der Revolution 1848, als es galt, aus der Armee noch eine brauchbare Waffe für den Staatsstreik zu schmieden, war die Klage wieder allgemein, daß bürgerliche Offiziere in der Beförderung zurückgesetzt, bürgerliche Fähnriche überhaupt nicht mehr angenommen würden. Die Heeresorganisation der 60er Jahre, aus der der Beförderungskonflikt entsprang, mußte wieder eine Reihe bürgerlicher Offiziere ins Heer bringen. „Es mußten Offiziere für die doppelte Anzahl Bataillone gefunden werden“, schrieb Friedrich Engels 1865 in seiner Broschüre über die preußische Militärfrage und die Arbeiterpartei. „Die Kadettenhäuser reichten bei weitem nicht aus. Man war zu liberal wie noch nie zuvor in Friedenszeiten; man offerierte die Leutnantsstellen geradezu als Prämien an Studenten, Musikkalutoren und alle gebildeten jungen Leute.“ Wenn nun heute wieder, wie in der Aera Manteuffel der 50er Jahre, die Zurücksetzung des bürgerlichen und die Bevorzugung des adligen Elements sich derart bemerkbar macht, daß sogar die alten Samaschenköpfe in reaktionären Blättern darüber zetern, so ist das ebenso ein Zeichen für die fortschreitende Reaktion wie die Belastung der Massen mit neuen Steuern, wie das Zurückschrauben der sozialpolitischen Gesetzgebung und wie Ausnahmegeetze gegen Polen und Arbeiter.

Aber wenn das Junkertum über seine Zurücksetzung klagt, so klagt es nur seine eigene Feigheit an. In dem Jahre 1848 und vielleicht noch einmal 1861-62 hatte es die Möglichkeit, einen wenigstens einigermaßen bürgerlichen Staat zu schaffen und das Heer dem Junkertum zu entwenden, aber die Angst vor dem Proletariat lähmte ihm die Glieder. Darum muß es sich jetzt gefallen lassen, daß es von den Junkern mit Sporen und Epauletten als Kanaille behandelt wird, und in der Mehrzahl läßt es es sich auch ganz gern gefallen. Vor dem magischen Glanze, den der Offiziersrock ausstrahlt, erstirbt aller freisinniger Männerstolz in dienernder Ehrfurcht, und der „schlichte Rock des Bürgers“ verschwindet im Hintergrund. Wo sind die Zeiten, da ein preussischer Oberpräsident — es war der um die Reorganisation des preussischen Staates so verdiente Schön — ein Mitglied der Landstände, das in seiner Landwehroffiziersuniform erschienen war, noch dazu in Gegenwart eines Generals, ansah: „Sie können den Rock des freien Mannes tragen und tragen den Rock eines Dieners!“

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Freisinnsverrat in Permanenz.

Am Montag setzte der Block Reichstag die Verpfehlung des Vereins- und Versammlungsrechtes fort. Die Beratung begann beim § 8, der ganz im Sinne des Polizeigeistes, welcher dieses Gesetz durchweht, der Block habe einen Vorzugsplatz in den Versammlungen anweist. Der süddeutsche Antikemit Röhrer konnte es mit seinem demokratischen Gewissen nicht vereinigen, für den wenn nicht gefährlichen, so doch charakteristischen Schutzmannparagrafen zu stimmen: der Freisinn natürlich hatte gegen die Privilegierung der Gendarmerie nichts einzuwenden. — Die Beratung — in Ausführungsstichen — dieses und der folgenden Paragraphen ging sehr rasch vor sich, wenn auch dem schlafstürmigen Präsidium, das sich wieder mit Vorbeeren des Ungeflüchtes bedeckte, noch nicht schnell genug. Um so heftiger prallte beim § 10 a der Verpfehlungsblok mit der tapfer kämpfenden Minderheit zusammen. § 10 a ist ein neuer Meilenstein auf dem Schandwege des Freisinn. Beim § 7 mochten die Freisinnigen noch bei politischen Nadeln Eindruck machen, wenn sie die Gefahr des Scheiterns des Gesetzes als Rechtfertigungsgrund ihrer Desertion zu den Ausnahmegezetlern vorhoben; der § 10 a aber, der in Anlehnung an das edle Muster Sachsens die Minderjährigen von politischen Versammlungen ausschließt, ist gegen Wunsch und Willen der Regierung von der bürgerlichen Mehrheit der Kommission eingestimmt worden. Der Freisinn, nicht zufrieden, den gehorsamen Kammerdiener Büllows zu spielen, ist als Hausknecht bei den Dreischneidelpolitikern der Rechten in Dienst getreten. Dafür spendete ein lebhafter Graf, ein gewisser Carmer, dem Freisinn das Almosen junkerlichen Dankes und der öde nationalliberale Kulturkampfsingling Everling sprach den pastoralen Segen über die Blockbrüder zur Linken aus. In einer kraftvollen Rede, in der süddeutscher Freiheitsstolz zu prachtvollem Ausdruck gelangte, hielt Genosse Hildebrand dem Freisinn den Spiegel seiner Sünden vor und der Zentrumsman Giesberts erinnerte nachdrücklichst den vernünftigen Naumann an seine bessere Vergangenheit. Es half nichts. Nachdem Mugdan — ausgerechnet Mugdan — den Papertanz vom Sonnabend mit einem bedeutenden Minus von Grazie fortgesetzt hatte, verließen die Blockbrüder ihre Schoppen, strömten in dichten Scharen in den Saal, schütteten dem Genossen Frank das Wort ab und fügten die Entrechtung der Jugendlichen zu der Entrechtung der Polen. Das Fährlein der aufrechten Freisinnigen war auf drei zusammenschmolzen, den alten Dohrn und die jugendlichen Abgeordneten Neumann-Hofer und Vothhoff. Immerhin schwang sich der Blockfreisinnige Pfundtner von Breslau wenigstens zur Stimmenthaltung auf. — Nennlich rasch ging die Beratung der folgenden Paragraphen von statten. Alle Änderungsanträge wurden abgelehnt; die Genossen Heine, Sachse, die politischen und die Zentrumsredner predigten tauben Ohren. Entschlossen, das Gesetz gestern durchzupeitschen, saßen die Mehrheitsparteien bis tief in die Abendstunden hinein und nahmen gegen 8 1/2 Uhr den Rest des Vereinsgesetzes in zweiter Lesung an.

Heute erhält der Freisinn den Dank für seine Veräterdienste bei der zweiten Beratung der Novelle zum Böhmergesetz.

Der Volksverrat des Freisinn

findet in der liberalen „Berliner Volksztg.“ eine scharfe, aber durchaus berechnete Kritik. Zu Naß und Frommen derjenigen Liberalen, die noch nicht jeden liberalen Empfindens bar sind, bringen wir nachstehend einige Auszüge aus dem diesbezüglichen Artikel des genannten Blattes:

„Die Begriffsverwilderung unter den freisinnigen Mandatsträgern hat gestern im Reichstage ihren höchsten Stand erreicht. Der § 7, um den der Kampf wild getobt hat, ist mit freisinniger Hilfe angenommen worden! Der Grundsatz „Gleiches Recht für alle“, einst das Palladium des christlichen Liberalismus, ist von den Epigonen eines Waldeck schund verraten worden; von den Epigonen, die jetzt im Reichstage sich immer noch als liberale, als freisinnige Männer aufspielen, und die gleichwohl — mit wenigen Ausnahmen — einem der schlimmsten Ausnahmegeetze, dem Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes, ihre Zustimmung gegeben haben! Alles, was von den Verwüstern des Vertrauens der freisinnigen Bevölkerung zur Prinzipienfrage der Mandatsinhaber, zur Beschönigung ihres Verhaltens angeführt worden ist, mit Einschluß dessen, was gestern in maßlos gesuchten und gequälten Darlegungen von den volksparteilichen Blockphantasten zur Beschönigung der Wähler-

massen gestammelt worden ist, alles das ist nur geeignet, den Widerwillen aller Aufrechtgläubigen gegen den freisinnigen Unfall zu steigern. Denn selbst die Nationalliberalen haben in den traurigsten Zeiten ihres parlamentarischen Niederganges, als sie einen liberalen Grundsat nach dem anderen preisgaben, nicht mit so jadscheinigen Argumenten gearbeitet, wie sie von den volksparteilichen Blockmadoren zur Verdeckung der Freisinnsschmach in diesen Tagen zusammengehustert worden sind. Seitdem der Blockspuk das Rückgrat der Freisinnsparlamentarier gegenüber der Reaktion gebrochen hat, ist der Fraktionsliberalismus niemals jamerlicher kompromittiert worden als durch die schändliche Verjüngung an dem fundamentalsten Elementarfrage des Liberalismus und durch die unvergleichlich saulen Ausreden, mit denen man diese Verjüngung noch als eine große politische Tat anzupreisen die edle Dreistigkeit gehabt hat. Unter solchen Umständen ist das schönste Parteiprogramm aller Blunder. Und je freisinniger das Programm ausstaffiert ist, um so trauriger ist der Humbug, der damit getrieben wird, wenn man ohne den geringsten Anflug von Scham das Programm mit Füßen tritt, sobald die volkstümliche Blockpolitik diesen Akt der politischen Selbstvernichtung erheischt. Lang und breit haben wir in den letzten Wochen dargelegt, warum das Verhalten der Freisinnigen eine schändliche Verleugnung des Programms ist: wir brauchen das alles heute nicht zu wiederholen. Auch die prozentuale Einschränkung der Vergewaltigungspolitik gegenüber den Preußen nichtdeutscher Zunge ändert an dem unverwundlichen Prinzip des Ausnahmegesetzes nichts: mit unverkümmerter Wucht und Schwere fällt der freisinnige Verrat auf seine Urheber zurück. Weder ihre Orden, noch ihre Beförderungen, noch die sonstigen Auszeichnungen, die sie schon eingehandelt haben, und die ihrer noch warten, sind für den Liberalismus, sind für die Wähler, sind für das Volk ein Ersatz für die Einbuße an Ansehen und Vertrauen, die der Liberalismus aus dieser für ihn unjählich traurigen parlamentarischen Kampagne davonträgt.

Im weiteren Verlaufe des Artikels wird dann auseinandergelegt, daß die liberalen „Helden“ sich auch beim Börsengesetz als Meister im Apportieren erwiesen und auch hier die Interessen des Volkes auf das schwerste geschädigt haben. Sie haben in dem Börsengesetz solchen Bestimmungen ihren Segen erteilt, die für die Produktionsbörse, mithin für die ausreichende Versorgung Deutschlands mit Getreide geradezu vernichtend wirken. (Das wird auch in der „Frkf. Hg.“ und dem „Berl. Tagebl.“ ausdrücklich hervorgehoben.) Dieses Verhalten der liberalen Blockgeißeln wird in der „Berliner Volksztg.“ wie folgt gekennzeichnet: „Nach den Bedürfnissen des Volkes fragen sie in der Epoche der Blockpolitik nicht. Ein gnädiges Kopfschütteln Bülow's und die Unterstützung durch die Konservativen bei den Wahlen — diese schönen Siege schätzen sie höher als die berechtigten Interessen des Volkes.“ — Stimmt! Wägen die wirklich Liberalen hieraus nur die richtige Lehre ziehen — im Interesse des wahren Liberalismus des deutschen Volkes!

### Ohne Schuld und Neht.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Hauptmann Dominik ist nach einer telegraphischen Meldung des Kommandos der Schutztruppe von Kamerun soeben eingestellt worden. Die feinerzeit von Bebel erhobenen Anschuldigungen haben sich angeblich als unwahr erwiesen.

### Eine Steuerreise.

Reichschatzsekretär Sadow wird in nächster Zeit Veranlassung nehmen, in München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe sich den regierenden Herrn vorzustellen und mit den für die Mitarbeit an der Finanzreform hauptsächlich in Betracht kommenden Persönlichkeiten sich ins Einvernehmen zu setzen. Dieses „Einvernehmen“ ist für die Steuerzahler sehr bitter.

### Theorie und Praxis.

Im Reichstage schwätzte Herr Dernburg über die Hebung der Wirtschaft der Eingeborenen in den deutschen Kolonien. In schönen Reden setzte er den braven Volkstretretern auseinander, daß es gar nicht wahr sei, was man von der Faulheit der Neger rede, daß im Gegenteil die Schwarzen wohl arbeiten, wenn sie für ihre Produkte angemessene Preise erzielen und für ihre Arbeit guten Lohn. Das Bestreben müsse sein — so erklärte Herr Dernburg — diese Entwicklung der Neger zu fleißigen Mäbürgern zu fördern.

Das ist die Theorie. Die Praxis lautet anders. Nämlich so: „Entsprechend den niedrigen Preisen auf dem Weltmarkt haben wir gemeinsam mit den übrigen interessierten Handelsfirmen die Einkaufspreise und Löhne in Afrika herabgesetzt. Da sich die Eingeborenen schnell an die Reduzierung gewöhnt haben, so steht zu erwarten, daß das neue Geschäftsjahr ebenfalls günstige Resultate aufweisen wird.“

Diese Sätze sind einem Prospekt entnommen, in dem die Afrikanische Kompagnie-Aktiengesellschaft, Berlin, eine Erhöhung ihres Aktienkapitals von 1250 000 Mk. auf 2500 000 Mk. ankündigt. Die Gesellschaft betreibt Handelsgeschäfte und Plantagenunternehmungen in Kamerun und besteht erst seit dem 9. Januar 1907. Am 30. September 1907 stellte sie ihre erste Bilanz auf, die einen Reingewinn von 164 138 Mk. ergab, bei sehr erheblichen Abschreibungen in der Höhe von 107 729 Mk. Aus diesem Reingewinn werden für das erste Geschäftsjahr, also für nur neun Monate, 10 Prozent Dividende gezahlt. Wie man sieht, ein glänzendes Geschäft. Trotzdem werden die Einkaufspreise und die Löhne in Kamerun herabgesetzt durch ein gemeinsames Vorgehen der interessierten Firmen. Mit andern Worten: man macht Reingewinne, indem man die Schwarzen zwingt, die Produkte ihrer Wirtschaft um einen Betrag abzugeben und einen Hungerlohn zu arbeiten.

Aufsichtsrat in dieser ehrenwerten Gesellschaft ist Herr von Liebert!

Herr von Liebert ist ein begeisterter Anhänger der Hüttensteuer und ähnlicher Maßregeln. Die Hüttensteuer hat den ausgesprochenen Zweck, den Negern die Geldwirtschaft aufzuzwingen: sie müssen für den Markt produzieren, damit sie die Steuern bezahlen können. Verkaufen können sie in Kamerun nur an die Handelsfirmen, die gemeinsam vorgehen. Herr von Liebert ist auch ein begeisterter Anhänger der „Erziehung der Neger zur Arbeit“ mit Hilfe der Nippferdpfeife. In Kamerun ist es sehr schwer, Arbeiter für den Plantagenbau zu finden, weil die Leute aus dem Innern nach dem Küstengebiet geschickt werden müssen, wo sie das Klima nicht vertragen und hinfesterben wie die Fliegen. Herr Liebert ist schließlich für ein strenges Regiment und tritt stets für Vermehrung der Schutztruppe ein. In Kamerun gilt es alljährlich, Revolten der gepöhlten Neger blutig zu unterdrücken.

Herr Dernburg hat auf reden über die Schöpfung der Eingeborenen. Die Afrikanische Kompagnie, deren Aufsichtsrat Herr Liebert ist, bringt 10 Prozent in 9 Monaten. Herr Liebert ist für eine andere Kolonisationsmethode als Herr Dernburg und setzt sie in die Praxis um. Warum? Darum!

### Wann kommt die Antwort?

Vor vierzehn Tagen wiesen wir darauf hin, daß gegen die Meldungen bürgerlicher Blätter, Hohenau befände sich in einer Privat-Asienanstalt, wo man über seine Zurechnungsfähigkeit und damit über das Einschreiten des Ehrengerichts gegen ihn „entscheide“, bisher nirgends die amtliche Dementiermaschine in Bewegung gesetzt worden sei, trotzdem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sich gerade angefangen des Schicksals der adligen Päderasten bei anderen Gelegenheiten sehr feinsüßig gezeigt hat. Auch bis heute ist ein Dementi nicht erfolgt, was hiermit für die Öffentlichkeit konstatiert sei. Ganz ähnlich verhält es sich nun mit der Nachricht eines reichsigen Zentralblattes, das kürzlich über den eigenartigen Strafprozess des wegen eines zuchthauswürdigen Verbrechens zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilten Grafen Lynar, der in Siegburg bei Bonn seine Strafe verbüßt. Es wurde darauf hingewiesen, daß er eigene Kleidung tragen darf, seine Nahrung aus einem nahen Hotel für drei Mark pro Tag bezieht und Zigarren nach Herzenslust rauchen darf. Auch hier ist ein offizielles Dementi bisher nicht erfolgt!

Wir legen's zu dem übrigen!

### Ein Wählerstreik der Beamten?

Eine eigenartige Demonstration planen die Berliner Beamtenvereine bei der kommenden Landtagswahl, um gegen die Absehung der Beamtengehaltsreform im preussischen Landtag zu protestieren. In ihrem Organ, der „Berliner Beamtenzeitung“, wird die Parole ausgegeben, bei den Landtagswahlen völlige Wahlenthaltung zu üben, da die Versuche durch Beamtenvereine einen größeren Einfluß auf die Wahlen zu üben, bisher bei der Reichstagswahl gescheitert seien und bei dem geltenden Landtagswahlrecht noch weniger Aussicht auf Erfolg haben könnten. Nur dort, wo die Nichtbeteiligung der Beamten an der Wahl eine „nationale Gefahr“ bedeuten würde, wird zur Wahlbeteiligung aufgefordert, sonst aber müsse die Devise gelten: „Dieser Regierung und diesen Parteien keine Stimme!“

Ein Wählerstreik der Beamten würde sich nicht bloß aus materiellen Gründen der ausgebliebenen Gehaltsverbesserung, sondern in noch viel höherem Grade aus dem idealen Grunde rechtfertigen lassen, daß den Beamten nach den bekannnten Regierungsklängen (Krätze, Breitenbad!) ein freies Wahlrecht unter der bestehenden öffentlichen Abstimmung überhaupt nicht zugebilligt wird. Desto inkonsequenter muß es erscheinen, daß sich die streikenden Beamtenwähler zu „nationalen“ Notstandsarbeiten dennoch hergeben und den Sieg wirklich oppositioneller Kandidaten in den wenigen Kreisen, in denen diese überhaupt Aussicht haben, gewählt zu werden, verhindern wollen.

### Belgien.

Die Kongofrage und die Sozialdemokratie. Nach einem Brüsseler Telegramm des „Vorwärts“ hat der Generalkonvent der belgischen Partei in seiner Sitzung am 1. April eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die die Taktik der Sozialdemokratie in ihrem Kampfe gegen die Kongoannexion in und außerhalb des Parlaments festlegen. — Nachdem sich eine Reihe von Rednern, darunter die Genossen De Brouckere, Vandervelde, Denis, Anseele, Leken, Huysmans für eine energische im ganzen Lande zu führende Agitation gegen die Annexionsvorlage ausgesprochen und die Wege erwogen wurden, um eine Durchpeitschung des Kolonialgesetzes und der Annexionsvorlage zu verhindern, einigte sich der Generalkonvent auf folgende Beschlüsse: Die parlamentarische Fraktion wird der Kammer ein Referendumsprojekt vorlegen, entsprechend jenem, das der Senator Hanrez im Senat eingebracht hat und mit allen Kräften zu verhindern suchen, daß die Abstimmung über die prinzipielle Frage der Uebernahme stattfindet, ehe sich das Land, sei es auf dem Wege des Referendums oder der Wahlen, ausgesprochen hat. — Den Organisationen der Arrondissements wird es überlassen, die Mittel zu wählen, um eine wirksame Propaganda gegen die Annexion einzuleiten. Zu diesem Zwecke werden die Föderationen auch aufgefordert, auf die von der Partei herausgegebenen Broschüren zu subscribieren. (Die Anseele bereitete, werden in Flandern 100 000 solcher Agitationsbroschüren zur Verteilung gelangen.) Schließlich wurde der Generalkonvent beauftragt, auch mittels Plakate das Volk mit den Konsequenzen der Kongoubernahme bekannt zu machen. — Vandervelde, der bekanntlich eine in der prinzipiellen Frage der Annexion abweichende Stellung gegenüber der Mehrheit der Partei einnimmt, hatte sich, gleichfalls unter Betonung seines Standpunktes, für einen energischen Kampf gegen den kandalösen Vertrag eingesetzt und die Notwendigkeit nicht nur einer parlamentarischen Aktion, sondern einer Agitation in den großen Städten dargelegt.

### Rußland.

Auf der Suche nach einem Toten. Aus Petersburg wird der „Russ. Korresp.“ geschrieben:

Die „Ruskoje Snamja“ verbreitete vor einigen Tagen das Gerücht, daß der Revolutionär Gerschuni, der vor einigen Monaten geflüchtet war und jetzt im Ausland an Schwindsucht starb, sich gegenwärtig in Petersburg befindet und neue terroristische Akte vorbereite. Sie behauptete, daß die Nachricht von dem Tode Gerschunis absichtlich von der revolutionären Presse verbreitet worden sei, um dadurch den Aufenthalt von Gerschuni in Petersburg gefahrlos zu machen. Auf Grund dieser Lüge der „Ruskoje Snamja“ unternahm die Polizei plötzliche Haus-suchungen in fast allen Stadtteilen von Petersburg. Die ganze Polizei war auf den Beinen und suchte den toten Gerschuni. Obwohl im ganzen 100 Haus-suchungen veranlaßt und 200 Personen verhaftet wurden, blieb Gerschuni doch tot.

### Portugal.

Bei den Corteswahlen erhielten die monarchistischen Parteien die Zweidrittel-Mehrheit. Bei den Unruhen wurden vom Militär 8 Personen getötet und weitere 4 schwer verletzt.

### Aus Lübeck und Nahbargebieten.

Dienstag, den 7. April.

Achtung, Metallarbeiter! Zuzug von Drahtspinnern und Helfern nach Lübeck ist streng fernzuhalten, da bei der Firma Wilh. Köpp und Co., Katharinenstraße, ein Streik ausgebrochen ist.

Sämtliche organisierten Schuhmacher sind ab 1. April in den Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Achtung, Tapezierer! über die Firma Fr. Schramm, Mühlentstraße, ist die Sperre verhängt worden. Wir bitten das zu beachten.

In den Streik eingetreten sind die Steinseher, Kammer und Hilfsarbeiter Lübeck, weil die Unternehmer ihnen nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt haben. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Achtung Maurer! über sämtliche Bauarbeiten des Verwaltungsgebäudes des Steuerbureaus, Firma Böcher und Heidenreich, ist seitens des Zweigvereins die Sperre verhängt. — Der Zuzug von Maurern nach der Insel Fehmarn ist fernzuhalten.

Zuzug nach der Ervedsmühlener Malzfabrik ist strengstens fernzuhalten.

Zuzug von Maurern und Zimmerern nach Söhrmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

„Ein glücklicher, ein goldener Tag“ ist nach den „Lübeckischen Anzeigen“ der letzte Sonnabend gewesen. Warum? Weil an diesem Tage die Freisinnigen beim Reichstagswahltag ihren liberalen Kock endgültig an den Nagel hingeworfen und sich als würdige Trabanten der mit ihnen verbündeten konservativen zeigten. Wir glauben auch, daß der vergangene Sonnabend sein Gutes gehabt hat; er wird vielen Leuten, die bisher noch blind dem Freisinn Gesehigkeit leisteten, endlich die Augen geöffnet haben. Daß sich das Amtsblatt darüber freuen würde, daß ein Vereinigungsgesetz geschaffen worden ist, welches gegenüber dem hier in Lübeck bisher geltenden eine Verbesserung bedeutet und das Ausnahmebestimmungen gegen weite Volkschichten enthält, war zu erwarten. Auch bei der Entzückung der minderbemittelten Bevölkerung Lübeck's konnte man eine derartige Haltung der „Lübeckischen Anzeigen“ beobachten.

Zur Arbeitsniederlegung der Betonarbeiter am Schulhausneubau in der Brocksstraße ersucht uns Herr Polier Dulsky, mitzuteilen, daß von einer schlechten Behandlung der Leute keine Rede sein könne. Die Arbeitseinstellung sei vielmehr erfolgt, weil die Leute, nachdem sie eine Zeitlang die Arbeit aussetzen mußten, mit Lohnforderungen kamen, die in dem bestehenden Tarife keine Begründung finden.

An Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat März ein: Einkommensteuer 46 881,96 Mk. Eisenbahnsteuer, Erbschaftsteuer einstufl. Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichs-Erbschaftsteuer 22 380,06 Mk. Veräußerungsabgabe 30 142,79 Mk. Stempelabgaben 13 204,90 Mk. Schiffsabgaben 21 046,24 Mk. zusammen 133 605,95 Mk. gegen 113 381,95 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. Vom 1. April 1907 bis Ende März 1908 gingen insgesamt ein 3 989 337,12 Mk. gegen 3 726 428,84 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, mithin 262 908,28 Mk. mehr.

Genealogische-Nachrichten für die Monate Januar, Februar, März 1908. Architekten 2, Auktionatoren und Taxatoren 2, Bäcker 3, Barbier und Friseur 3, Bauunternehmer 1, Bierdruckapparateiniger 1, Blumen- und Pflanzenhändler 2, Böttcher 1, Brothändler 2, Buchdrucker 1, Buchhändler 2, Buch- und Kunstverleger 1, Dampfmaschinenhändler 1, Dekorfassen- und Fettwarenhandlung 1, Fettwaren- und Flaschenbierhändler 2, Feuerversicherungsgesellschaften 3, Fischhändler 1, Flaschenbierhändler 1, Friseurinnen 1, Frucht- und Gemüsehändler 3, Fuhrleute 1, Gärtner 2, Gastwirte 4, Gipfschneidhändler 1, Graveure 1, Händler 24, Haus-, Hypotheken- und Gütermakler 4, Höker- und Flaschenbierhändler 16, Honig- händler 1, Kaufmann 1, Kaufleute 26, Kaufmännische Agenten und Kommissionsäre 4, Klempner und Mechaniker 1, Kolonialwaren- und Flaschenbierhändler 3, Konditoren 3, Konfitürenhändler 1, Krämer und Flaschenbierhändler 8, Kunstausstellershändler 1, Lichtdruckereibesitzer 1, Maler 3, Maurer und Bauunternehmer 3, Möbelschneider 2, Petroleum- und Eisenhändler 1, Pfandleiher 2, Reppschläger 1, Reklamabureauinhaber 1, Schenkmeister 22, Schiffszimmerer 2, Schlachter 7, Schlosser 3, Schmiede 1, Schneider 2, Schneidewinnen 3, Schreibraschinenhändler 1, Schuhmacher 3, Speisewirte 1, Spirituosenhändler 2, Stellmacher 1, Stickerinnen 1, Tabak- und Zigarrenhändler 3, Tischler 7, Trödler und Händler 6, Uhrmacher 2, Viehhändler 5, Zimmerer und Bauunternehmer 1. Zusammen 223.

Kontrollversammlungen im Restaurant Pockenhof. Am Mittwoch, den 8. April 1908, vorm. 9 Uhr für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffen der Jahressklassen 1897 und 1898. Am Mittwoch, den 8. April 1908, vorm. 11 Uhr für sämtliche Mannschaften der Spezialwaffenklassen 1899 und 1900.

Verlegung eines Fußweges. Nachdem durch die neue Eisenbahnlinie von Lübeck nach Cutin und Travemünde der Fußweg von der Schwarzaueer Allee nach der Ginstelstraße unterbrochen worden ist, ist der Fußweg nunmehr nach Maßgabe eines in der Registratur des Polizeiamtes ausliegenden Lageplanes verlegt worden.

Handelsregister. Am 4. April 1908 ist eingetragen: 1. bei der Firma Paul Roggenkamp in Lübeck; Zeigiger Inhaber: Kaufmann P. G. D. Roggenkamp in Lübeck; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Peters u. Schröder in Lübeck; Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen; 3. bei der Firma F. Sodemann Nachf. in Lübeck; Die Firma ist in Johann Veutin geändert; 4. bei der Firma Paul R. Metzger in Lübeck. Die

ph. **Ein Koffer entwendet.** Am Sonnabend, den 24. v. M. wurde einem in Brodten bei Travemünde dienenden Knechte ein kleiner gelber Koffer gestohlen.

ph. **Schlechter Kollege.** Gegen einen hiesigen Bäckergehilfen, der dringend verdächtig ist, einem Kollegen 14 Mk. gestohlen zu haben, wurde Anzeige erstattet.

ph. **Körperverletzung.** Festgenommen wurden 2 Brüder, ein Maurer und ein Steinschläger, die sich am Sonntag, den 5. d. Mts., der Körperverletzung zum Nachteil von mehreren polnischen Arbeitern schuldig machten.

ph. **Unrecht Gut gedeihet nicht.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Dienstmädchen aus Schönnow wegen Diebstahls. Sie zog am letzten Sonntagmorgen die Stiefel und das Kleid ihrer Dienstherrin an.

ph. **Einbruchdiebstahl.** Gestohlen wurden in verlassener Nacht durch Einbruchdiebstahl aus einem Schuhwarenladen in Renjewitz circa 20 Paar verschiedene, teils neue, teils getragene Herren- und Damenohrgehör.

ph. **Des Uhrdiebstahls verdächtig.** Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Hamburg, der dringend verdächtig ist, einem fremden Arbeiter in einer hiesigen Herberge eine Taschenuhr gestohlen zu haben.

ph. **Gestohlene Schinken.** Am Sonntag nachmittags gegen 6 Uhr wurde in der Moislinger Allee ein zugereister Tuchmacher aus Sandow angetroffen, der sich im Besitze zweier geräucherter Schinken befand, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte.

**Große wissenschaftliche Lichtbildervorträge** für Damen finden am Mittwoch und Donnerstag abend in den Zentralhallen statt. Fräul. Minna Kube, Privatgelehrte aus Charlottenburg, wird am Mittwoch sprechen über das Thema: Wie erhalten wir uns gesunde, glückliche und schöne Frauen? Wie werde ich schön? Wie schaffen wir für das Deutsche Vaterland einen kräftigen, gefunden Nachwuchs? Das Thema für Donnerstag lautet: Warum sind so viele Frauen unglücklich? 1. Durch schwere und zu viele Geburten! (Zangenoperationen, Querlagen, Steißlagen, Fehlgeburten, Langoperationen, Bauchhöhlen- und Eileiterschwangerschaften).

**Ausstellung für Volksernährung, Hotel- und Restaurationswesen, Hygiene,** verbunden mit Kochkunst, Fleischer-, Bäckerei, Konditorei usw. vom 30. April bis 11. Mai 1908 in Lübeck.

**Sausa-Theater.** Infolge anderweitiger Verpflichtungen findet heute, trotz des anbauenden regen Besuchs, die letzte Aufführung von „Kadettenstrolche“ statt. Mittwoch geht „Malkis Hochzeit“ von Paul Linke erstmalig in Szene. Dieses eigenartige Werk des populären Komponisten enthält eine solche Fülle bekannter Melodien, daß fast jede Nummer ein Schlager ist. Der „Spiegeltrick“ im 3. Akt ist wohl mit Recht als der schönste und überraschendste Bühneneffekt von Presse und Publikum überall anerkannt worden.

**Stadttheater-Propärium.** Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Auf die am Mittwoch stattfindende einmalige volkstümliche Operetten-Vorstellung sei nochmals aufmerksam gemacht. Zur Aufführung gelangt „Die lustige Witwe“. Donnerstag wird noch ein letztes Mal „Die drei Pintos“ von Carl Maria von Weber wiederholt.

**Cutin.** Im Fürstentum Lübeck finden die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen statt: Cutin, Hotel „Hollsteinischer Hof“: Donnerstag, den 23. April 1908, vormittags 9 1/2 Uhr für die gedienten Wehrleute der Jahressklassen 1895-1899. Donnerstag, den 23. April 1908, nachmittags 3 Uhr für die gedienten Reservisten der Jahressklassen 1900-1904. Freitag, den 24. April 1908, vormittags 9 1/2 Uhr für die gedienten Reservisten der

**Hamburg.** Ein Chedrama spielte sich Sonntag abend 8 1/2 Uhr in der Bierländerstraße 76 im ersten Stock ab. Bei einem Ehepaar hatte eine etwa 34-jährige Arbeiterfrau Anna Johanna Logis genommen, die vor etwa sieben Wochen ihren Mann in Wäddeburg verlassen hatte, weil er sie mit Totküssen bedrohte.

**Kiel.** Die Streitenden der Howaldtswerke meldeten sich Montag nachmittags 3 Uhr zur Wiederaufnahme der Arbeit, so daß am Donnerstag auf sämtlichen Werften die Ausgesperrten wieder eingestellt werden. Ein Liebesdrama. Freiwillig aus dem Leben geschieden sind in der Nacht zum Montag früh die 24-jährige Anna Dreckslo, Tochter eines Werkstatthalters, Bahnhofstraße Nr. 8, und der Schiffbauer Wilhelm Volstedt, Feldstraße Nr. 17 wohnhaft.

**Bürgertafel.** Zu liebevollen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angemeldet: Tischlergeselle Barkentien, Arbeiter Baumann, Straßenreinerger Weide, Arbeiter Buchke in Curau, lüb. Anteil, Bureauvorsteher der Maschineninspektion b. d. Lübeck-Wich. Eisenbahngesellschaft Beiter, Milchfuhrmann Benecke, Schneider Berger, Maurerpolier Bozien, Arbeiter Böttcher, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Born, Arbeiter Burr, Malergeselle Byron, Pöker Clafen, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Ebel, Arbeiter Eggert, Sekretär der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Engelse, Rentant der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Gernius, Rittmeister a. D. v. Plotow, Buchbinder Gärtner in Travemünde, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Gehe, Arbeiter Gerken, Arbeiter Gode, Privatmann Gläde, Arbeiter Glöy, Arbeiter Groth, Arbeiter Jamik, Buchhalter Jarnis, Gärtner Gasse, Gerichtsvollzieher Jothhöfer, Gärtner W. J. Chr. Käselau, Gärtner W. J. A. Käselau, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Kipp, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Kurau, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Lamu, Milchfuhrmann Lange, Schneidergeselle Lohf, Ladrerergeselle Lorenz, Arbeiter Maafs, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt d. Hansest. Matuit, Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Meyer, Sekretariatsassistent der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Papst, Arbeiter Pahlke, Sekretär der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Quante, Schiffer Ruge, Gärtner Sager, Sargträger Schlette, Obersekretär der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Schmale, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Schmidt, Bureauhilfsarbeiter der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Schnauer, Arbeiter Schröder, Sekretariatsassistent der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Schünung, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Seigert, Arbeiter Sommer, Betriebssekretär bei der Lübeck-Wüchener Eisenb.-Gesellschaft Stade, Handlungsgehilfe Stahl, Arbeiter Stuh, Arbeiter Timm, Gärtner Bollert, Kanzlist der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte Voss, Schenkwirt Voss, Schneidermeister Wehring, Lagermeister Wiencke.

Dieselben haben am 25. März 1908 vor dem Senat den Bürgereid geleistet.

**Ein Diener Gottes, wie er nicht sein soll.** Die Strafkammer in Ratibor verurteilte nach siebenstündiger Verhandlung den 35-jährigen Kurator Josef Stanosset aus Ornomowiz, Kreis Bles, wegen wissentlich falscher Einschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis. Stanosset war früher in Birawa, Kreis Kofel, angeestellt. Er hatte in der Kirche vom Altar aus wiederholt den fürstlich-hohenselbischen Brauereipächter Lerangeartiffen, zuletzt gelegentlich eines Gottesdienstes aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers. Der 67-jährige Ler ist Kriegsveteran und Vorsitzender des Kriegervereins. Infolge der Beschwerde des Ler bei der fürstlich-hohenselbischen Behörde in Breslau stellte Stanosset Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gegen ihn wegen verleumdender Verleumdung. Der Antrag wurde kostenpflichtig abgewiesen, der Kurator selbst dagegen unter Anklage gestellt. Stanosset wurde darauf von Birawa nach Komprachschke, Kreis Poppel, verlegt. Dort hatten die Gemeindeglieder seinerzeit gegen den Einzug des neuen Seelsorgers demonstriert.

**Verurteilter Weinpantföcher.** Die Strafkammer in Landau in der Pfalz verurteilte den Weinhändler Höpfer aus Sankt Martin wegen Weinfälschung zu drei Monaten Gefängnis. 80 000 Liter Wein wurden eingezogen.

**Ein unverständliches Urteil.** Die Strafkammer in München-Gladbach verurteilte einen 17-jährigen Schüler aus Menden wegen vorfälliger Brandstiftung zu sechs Monaten Gefängnis. Es wird hohe Zeit, daß mit der Möglichkeit der Verurteilung von Kindern zu Gefängnisstrafen aufgeräumt wird.

**Aus einer agrarischen Genossenschaft.** Vor der Strafkammer in Gießen begann am 3. April gegen den antisemitischen Landtagsabgeordneten und Führer des heftigen Bauernbundes, Hirschel, ein Prozeß wegen Unterschlagung. Hirschel hat durch Ausnutzung seiner Abgeordneten-Immunität länger als ein Jahr die Sache verschleppt. Er wird beschuldigt, in 14 Fällen zum Nachteil der Zentralstelle der Landwirtschafts-Genossenschaft in Friedberg, deren Direktor er ist, Gelder veruntreut zu haben. Hirschel bestreitet jeden Vorfaß einer rechtsmässigen Aneignung. Auch die Absicht einer nur vorübergehenden Aneignung fremder Gelder habe er nicht gehabt. Immer hätte er genügend Mittel parat gehabt, so daß er nicht nötig hatte, sich an fremden Geldern zu vergreifen. Die verspätete Ablieferung von für die Hauptgenossenschaft gezahlten Geldern entschuldigt Hirschel mit Bummelerei in Geldangelegenheiten sei er außerordentlich nachlässig. Der wesentlichste Fall ist der Fall Kalbheim-Wibel. Von diesem erhielt er im Sommer 1905 598 Mk. zur Ablieferung an die Genossenschaftsbank, aber erst im Januar 1908 hat ein Angestellter Hirschels das Geld an die Hauptgenossenschaft nach Darmstadt gebracht. Dieser, namens Adolf Wolf jr. legte sich dabei einen falschen Namen zu. Auf Vorhalt, warum er das gemacht habe, sagt der junge Wolf jetzt, er habe nicht gewollt, daß der Mitdirektor Hirschels, Schlenke, etwas erfahre, weil er (Wolf) sich sonst von Schlenke hätte Urlaub geben lassen müssen. Dieser Zeuge, sowie sein Vater, Leutnant a. D., zur Zeit Generalsekretär eines Arbeitgeberverbandes in Heidelberg, von 1904 bis 1906 Geschäftsführer und Redakteur der „Volkswacht“ in Friedberg, wurde nicht vereidigt. Kammerpräsident Haas, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Hauptgenossenschaft, sagt aus, er habe die Überzeugung, daß Hirschel nicht die Absicht einer Veruntreuung gehabt habe, er habe nur bodenlos leichtsinnig gehandelt. Hirschel hätte sich wegen seiner anderweitigen Tätigkeit nicht so um die Direktorengeschäfte kümmern können. Man hätte ihn aber dennoch zum Direktor angestellt, trotzdem seine Geschäftsführung in einem süd-deutschen Bauernverein auch nicht besonders vorzüglich gewesen wäre, da man auf seine agitatorische Kraft Wert legte. In dieser Hinsicht habe er auch hervorragend gewirkt. Hierauf trat eine Pause ein. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Letzte Nachrichten.

Verhandlungen im Baugewerbe.

**München, 6. April.** Der Vertrag ist vereinbart. Die Arbeitszeit bleibt bis zum 31. März 1910 auf 10 Stunden bestehen. Über die Lohnfrage fällt das Einigungsamt folgenden Schiedspruch: Die Maurer erhalten für dieses und nächstes Jahr je 2 Pf. Lohnerhöhung pro Stunde, die Zimmerer 4 Pf. und 2 Pf., die Bauhilfsarbeiter 3 Pf. und 3 Pf., die Spezialisten 2 Pf. Die erhöhten Löhne treten sofort in Kraft. Die Parteien haben sich bis Mittwoch über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs zu erklären.

**Essen, 6. April.** Die Verhandlungen im Baugewerbe sind bis Dienstag mittag vertagt. Sie drohen an der Lohnfrage zu scheitern. Morgen vormittag findet eine Konferenz der Arbeitervertreter statt.

**Essen a. Ruhr, 5. April.** Gestern nachmittag brach hier in der Wohnung eines Arbeiters in der Simonstraße Feuer aus. Als die Feuerwehr den Brand gelöscht hatte, fand man die verkohlten Leichen der beiden Kinder des Arbeiters. Wie die Untersuchung ergab, hatten die Kinder in Abwesenheit der Mutter mit Petroleum gespielt, wobei ihre Kleider in Brand gerieten.

**Stockholm, 6. April.** Heute traten hier 10 000 Bauhandwerker in den Ausstand. Der Ausstand umfaßt alle Zweige des Bauwesens.

**Konstantinopel, 6. April.** Im Stambuler Zentralgefängnis hat sich vorgefunden ein beim Waffenschmuggel stark kompromittierter Armenier mit Petroleum übergossen und kostbaren Leibes verbrannt.

**London, 6. April.** Um 2 Uhr morgens kürzten die beiden Häuser Nr. 7 und Nr. 9 in der Castle-Street in London-Westend plötzlich ein. Zwei Polizisten bemerkten mit Entsetzen, wie die Mauern plötzlich nachgaben. Die Straße war mit Trümmern angefüllt, aus denen entsetzliches Geschrei ertönte. Das Haus war von 28 zum Personal des nahen York-Hotels gehörenden Personen bewohnt, meist italienischen und deutschen Kellnern, von denen die meisten in ihren Betten lagen. Eine starke Abteilung von Polizisten und Feuerwehrleuten war bald zur Stelle. Die das obere Stockwerk bewohnenden Personen konnten sich mit unerheblichen Verletzungen aus den Trümmern befreien. Bald stieß man jedoch auf Schwerverletzte und Tote. Von den 28 Personen wurden 8 getötet und 20 verletzt; 3 hiervon jedoch schwer.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel Paul Schwibitz für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: L. H. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

# Holstenhaus

G. m. b. H.  
Holstenstrasse.

**Wohlfeile**

Kurzwaren : Spitzen : Bänder  
Besätze : Gürtel und Krawatten.

Dienstag, den 7. April  
: und folgende Tage. :

**Auf Sondertischen ausgelegt!**

**1** Pfg.

Nähnadeln . . . . . Brief 25 Stück	1 Pf.
Haarnadeln . . . . . 2 Pack	1 Pf.
Lockennadeln . . . . . 2 "	1 Pf.
Stopfnadeln . . . . . 2 Stück	1 Pf.
Hosenknöpfe . . . . . Dtzd.	1 Pf.
Hosen-Haken u. Augen . Paar	1 Pf.
Porzellan-Knöpfe . . . . . Dtzd.	1 Pf.
Wäscheband . . . . . Meter	1 Pf.
Korsett-Seitenstäbe . . . . . Stück	1 Pf.
Schuhknöpfer . . . . . Stück	1 Pf.

**3** Pfg.

Wäscheband weiß u. bunt Meter	3 Pf.
Haken u. Augen schwarz Pack	3 Pf.
Fingerhüte . . . . . Stück	3 Pf.
Wäsche-Namen . . . . . Dtzd.	3 Pf.
Rouleauxkordel . . . . . Meter	3 Pf.
Zentimetermaße . . . . . Stück	3 Pf.
Stecknadeln . . . . . Brief	3 Pf.
Bobbin . . . . . Stück	3 Pf.
Spiral-Seiten-Stäbe . . . . . Stück	3 Pf.
Bettsenkel . . . . . Stück	3 Pf.

**5** Pfg.

Stern-Zwirn Leinen . . . . . Stück	5 Pf.
Schirm-Gummi . . . . . Stück	5 Pf.
Wäscheknöpfe . . . . . Dtzd.	5 Pf.
Schuhknöpfe . . . . . Karte = 3 Dtzd.	5 Pf.
Puppen-Haken u. Augen Karte = 2 Dtzd.	5 Pf.
Uhrschnüre . . . . . Stück	5 Pf.
Plüschborde . . . . . Meter	5 Pf.
Messing-Ringe . . . . . Stück	5 Pf.
Schuhriemen braun . . . . . Paar	5 Pf.
Hutdraht . . . . . Rolle	5 Pf.

**7** Pfg.

Zacken-Litze . . . . . Stück	7 Pf.
Maschinengarn . . . . . Rolle	7 Pf.
Fingerhüte . . . . . Stück	7 Pf.
Tailen-Verschluss . . . . . 7 Pf.	
Kragen-Einlage schwarz, weiß, grau	7 Pf.
Leinen-Zwirn beste Qualität . . . . . 7 Pf.	
Leinenband 4 und 6 Meter Stück	7 Pf.
Schürzen-Besatz . . . . . Meter	7 Pf.

**9** Pfg.

Kragen-Stützen-Stäbe . . . . . Dtzd.	9 Pf.
Wäscheband . . . . . Garnitur	9 Pf.
Korsettschliessen . . . . . Paar	9 Pf.
Kurzmaß-Spitze . . . . . Stück	9 Pf.
Kragen-Einlage . . . . . Stück	9 Pf.
Schleifennadeln . . . . . Dtzd.	9 Pf.
Haken u. Augen versilbert Kart.	9 Pf.
Tailenband . . . . . Meter	9 Pf.
Kurzmaß-Zwirnspitze . . . . . Meter	9 Pf.

**2** Pfg.

Fingerhüte . . . . . Stück	2 Pf.
Haarnadeln . . . . . großes Paket	2 Pf.
Korsett-Seitenstäbe . . . . . Stück	2 Pf.
Rock-Aufhänger . . . . . Stück	2 Pf.
Hutnadeln . . . . . Stück	2 Pf.
Beinringe . . . . . Dtzd.	2 Pf.
Hutdraht . . . . . Meter	2 Pf.
Maschinennadeln . . . . . Stück	2 Pf.
Wäscheband . . . . . Meter	2 Pf.
Ponpons alle Farben . . . . . Stück	2 Pf.

**4** Pfg.

Nähseide . . . . . Rolle 80 m	4 Pf.
Nähnadeln . . . . . Brief	4 Pf.
Stricknadeln . . . . . Spiel	4 Pf.
Lockennadeln „Primula“ Brief	4 Pf.
Leinenband . . . . . Stück	4 Pf.
Schürzenband . . . . . Stück	4 Pf.
Hutgummi . . . . . Meter	4 Pf.
Seiden-Kordel . . . . . 4 Pf.	
Haken und Augen . . . . . Karton	4 Pf.
Ponpons groß . . . . . Stück	4 Pf.

**6** Pfg.

Sicherheitsnadeln sortiert Brief	6 Pf.
Sternseide farbig . . . . . 50 Meter	6 Pf.
Häkelnadeln mit Holzgriff . . . . . 6 Pf.	
Heftgarn . . . . . roh	6 Pf.
Stoffgarn . . . . . Karte	6 Pf.
Sicherheitsnadeln . . . . . Dtzd.	6 Pf.
Perlmutterknöpfe . . . . . Dtzd.	6 Pf.
Blitznadeln . . . . . Brief	6 Pf.
Hosenknöpfe . . . . . Dtzd.	6 Pf.
Körperband . . . . . 6 Pf.	

**8** Pfg.

Sternseide „Gutermann“ . . . . . 8 Pf.	
Kragenhalter . . . . . Stück	8 Pf.
Druckknöpfe . . . . . Dtzd.	8 Pf.
Schuhanzieher . . . . . Stück	8 Pf.
Schürzenband . . . . . 4 Meter	8 Pf.
Fed.-Haken u. Augen Kart.	8 Pf.
Haarnadeln „Baronesse“ . . . . . Brief	8 Pf.
Schuhsenkel „Macco“ . . . . . Paar	8 Pf.
Korsettsenkel . . . . . 8 Pf.	
Strumpfbandschnallen Paar	8 Pf.

**10** Pfg.

Knopflochseide . . . . . 1 Rollen	10 Pf.
Strumpf-Gummiband Meter	10 Pf.
Kragenhalter „Eureka“ . . . . . 10 Pf.	
Besatz- u. Zierknöpfe Dtzd.	10 Pf.
Stecknadeln . . . . . 3 Brief	10 Pf.
Paspelschnur . . . . . 10 m, Stück	10 Pf.
Strammnadeln Brief, 25 Stück	10 Pf.
Hosenschnallen . . . . . Dtzd.	10 Pf.
Pincenezschnur . . . . . Stück	10 Pf.

**1 Posten seidene Garnierbänder**

in Taffet, Louisine und Liberty, bis 15 cm Breite  
Meter 65 55 48 **38** Pfg.

**1 Posten reinseidene französische Chiné-Bänder**

mit wundervollen Effekten  
145 110 **95** Pfg.

**1 Posten reinseidene französ. Krawatten-Bänder**

effektvolle Ombres  
statt 2<sup>25</sup> M. Meter **68** Pfg.

**1 wundervoller Posten seid. Damen-Selbstbinder**

Wert bis 75 Pf.  
zum Aussuchen jetzt Stück **25** Pfg.

**4 Serien Gürtel in Seide, Gummi u. Leder**

jetzt 2<sup>25</sup> 175 150 **95** Pfg.

**Grosse Posten Valenciennes-Spitzen und Einsätze**

11 Meter zum Aussuchen  
Serie I **75** Pfg. Serie II **30** Pfg.

**1 Posten gemust. Tüll- u. Spachtel-Stoffe**

für Besätze und Blusen  
Meter 95 und **85** Pfg.

**Strumpfhalter für Damen, Gummi**

95 und **65** Pfg.

„ „ Kinder . . . . . 58 38 **18** Pfg.

**Schweissblätter, nur beste Qualitäten**

Paar 65 48 35 28 **15** Pfg.

**Sammelt-Stoss, alle Farben**

Meter 55 45 **29** Pfg.

**Rock-Stoss, alle Farben**

Meter **17** Pfg.

**Rüschen-Gummiband in großem Farbensortiment**

Meter 65 45 28 **25** Pfg.

**1 Posten Kinder-Reformschürzen**

aus Zephir, Satin Augusta u. Gingham, für das Alter bis 8 Jahre, Stück **75** Pfg.

**2 Posten Wirtschaftsschürzen m. Volant**

aus solidem Gingham, teilweise mit Tasche u. extra breit  
Serie I **65** Pfg. Serie II **95** Pfg.

## Die amerikanische Krisis.

Genosse Hillquit, der Vertreter der amerikanischen Sozialdemokratie im Internationalen Bureau, wurde beauftragt, dem Bureau einen Bericht über die amerikanische Krisis einzubringen. Diefem Auftrag ist Hillquit jetzt nachgekommen, und wir bringen in nachstehendem einen Auszug aus diesen interessanten Schilderungen:

Hillquit tritt zunächst den Versuch der Kapitalistenklasse entgegen, als ob der schwere wirtschaftliche Niedergang für Amerika bereits gehoben sei. Die herrschende Klasse habe natürlich ein starkes Interesse daran, die Lage als möglichst günstig zu schildern, wogegen die Sozialisten weder Recht noch Ursache haben, die ganze Größe des Elends, in das das Land durch die planlosen und verwüstenden Produktionsmethoden geworfen wurde, zu verharmlichen. Sie betrachteten es vielmehr als ihre Pflicht, ihren Arbeitsgenossen in Europa die zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse im richtigen Lichte zu zeigen und nur in Erfüllung dieser Pflicht der Interessengemeinschaft und nicht von dem engherzigen Wunsche befeuert, ausländische Arbeiterkonkurrenz, von den Köpfen der Vereinigten Staaten fernzuhaltten, wünschten sie ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck zu verleihen, daß die Vereinigten Staaten heute sich nicht nur einer leichten Geschäftsförderung gegenübersehen, sondern daß sie vor einer schweren, richtigen und wahrscheinlich langen wirtschaftlichen Krise stehen. Seitdem die Vereinigten Staaten die Laufbahn der kapitalistischen Produktion betreten haben, seien Perioden allgemeinen wirtschaftlichen Stillstandes mit furchtbarer Regelmäßigkeit in Zeiträumen von 16 bis 20 Jahren wiederkehrt. Im vergangenen Jahrhundert waren solche zu verzeichnen 1818, 1837, 1857, 1873 und 1893. Allen diesen Krisen gingen Perioden außerordentlicher wirtschaftlicher Tätigkeit, die sich durch Eröffnung neuer Märkte und Industrien, sowie einer ungeheuren Ausdehnung des Kredits auszeichneten, voraus. Im letzten Jahrzehnt seien alle Zweige der Industrie in einem Umfang und auf einer Basis geführt worden, wie das bisher in den Vereinigten Staaten nicht bekannt gewesen. Hillquit fährt dann wörtlich fort:

„Große Trusts und Mesen kombinationen wurden die Beherrschter des Tages und mit ihnen kam die unvermeidliche Veräußerung der Aktien und der Handel in Kommunalpapieren. Man schätzte den Nennwert dieser „Sicherheiten“ im Jahre 1907 auf nicht weniger als 40 Milliarden oder fast ein Drittel des gesamten Nationalvermögens des Landes. Aber auch der Geldmarkt folgte dieser Ausdehnung in allen seinen Zweigen. Von 1898 bis 1907 produzierten die Vereinigten Staaten 3,2 Milliarden Dollar Gold oder halb so viel wie in den ganzen 150 Jahren von 1700 bis 1850; im Jahre 1907 gab es nicht weniger als 14 000 Banken in diesem Lande, die über 18 Milliarden Dollar in Depositionen, von denen aber der bei weitem größte Teil in der Industrie angelegt und an diese ausgeliehen war, verfügten. Die Gruben, Fabriken und andere Betriebe arbeiteten mit höchster Anspannung aller Kräfte, Arbeiter aller Gewerbe wurden gebraucht, und die Löhne stiegen. Als alle regulären Industriezweige über die Maßen ausgenutzt und ausgezogen worden waren, suchten sich die unternehmungslustigen Kapitalisten neue Felder für ihren Raubbau, etablierten neue Trusts, gründeten abenteuerliche Gesellschaften. In allen größeren Städten wurden Tausende von Gebäuden einzig aus Spekulation errichtet, unbebautes Land in den neueren Teilen der Ortschaften im Preise verdoppelt und verdreifacht, die Mieten in den bewohnten Sektionen

ins Ungeheure in die Höhe getrieben und die Preise auf eine bisher ungeahnte Höhe gebracht. In der zehnjährigen Periode von 1896 bis 1906 stieg der Preis der Nahrungsmittel um durchschnittlich 20 Prozent und die der übrigen Lebensnotwendigkeiten um über 30 Prozent. Und als das wahnsinnige Rennen vorüber war, kam der unvermeidliche Zusammenbruch unerwartet und mit vernichtender Gewalt. Gleich zu Anfang des Jahres 1907 fand man, daß die großen Warenlager, die man in Erwartung künftiger Verkäufe geschaffen hatte, nicht verringert werden konnten; die Kleinhändler selbst hatten einen übergroßen Vorrat. Die Fabrikanten, die zum großen Teile auf Kredit fabriziert hatten, vermochten nicht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, das Gefühl der Ungewißheit und der Mangel an Vertrauen erfaßte den Markt, man suchte überall Kredit, und schließlich wurde das Kartenzahlungssystem, hier unser „finanzielles System“ genannt, vom ersten Windstoß zusammengeblasen.

Aber die allgemeine industrielle Depression, die sich mit der finanziellen Panik einstellte, machte sich bald trotz aller offiziellen Proklamationen und Erklärungen in grimmiger Weise geltend. Das Ende des Jahres 1907 zeigte 1 026 5 Fallissements in der Geschäftswelt, die eine Gesamtverbindlichkeit von 383 Millionen Dollar fürs ganze Jahr hinterließen, gegen 9385 Fallissements mit einer Gesamtverbindlichkeit von 127 Millionen Dollar für Jahr 1906. Die meisten Bahnverlängerungen oder Verbesserungen, die begonnen oder beabsichtigt waren, wurden aufgegeben, ein Schritt, dessen verderbliche Wirkung auf die Industrie man begreifen wird, wenn man bedenkt, daß die veranschlagten Kosten dieser Arbeit in New York allein über 500 Millionen Dollar betragen. Zur selben Zeit wurde der Fracht- und Passagierverkehr auf allen Bahnlagen stark reduziert und Tausende von Bahnangestellten in allen Teilen des Landes wurden temporär entlassen oder „abgelegt“. Der amerikanische Stahltrust schränkte seine Arbeiten ein und reduzierte die Zahl der Arbeiter um die Hälfte; der Tabaktrust schloß viele seiner Fabriken ganz und gar; die Chicagoer Schlachthöfe, die Eisen- und Glaswerke und andere der hauptsächlichsten Industrien wurden nur zum Teil betrieben und in den Baugewerken und den Baumaterialfabriken wurde die Beschäftigung zur Ausnahme und die Arbeitslosigkeit zur Regel.“

Genauere Daten über die Ausdehnung der Beschäftigungslosigkeit stehen leider auch in Amerika nicht zur Verfügung, Hillquit kommt aber auf Grund der Berichte der staatlichen Arbeitsämter zu dem Schluß, daß innerhalb der letzten Monate das stehende Heer der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten um mehr als eine Million vermehrt worden ist. Und das trotz der ungemein starken Rückwanderung von Arbeitern nach Europa. Hillquit tritt ferner der Auffassung entgegen, als ob der höchste Punkt der wirtschaftlichen Krisis schon erreicht sei. Seiner Meinung nach stehe diese erst in ihrem Anfange. Die gegenwärtige Situation in Amerika, dem klassischen Lande der Trusts und Kombinationen, demonstriert deutlich, daß industrielle Krisen vom kapitalistischen Regime unzertrennlich sind, und daß der Sozialismus die einzige Heilung für die periodisch auftretenden Geschwüre der modernen Gesellschaft sei.

„Wögen“ — so schließt der Bericht — „die Arbeiter Amerikas Lehren aus dieser harten Lektion ziehen und sich endlich zum Kampf gegen die verbrecherische kapitalistische Mißwirtschaft auf die Seite der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung stellen.“

## Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 6. April 1908.

141. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Bethmann-Hollweg. Die zweite Lesung des Vereinsgesetzes wird beim § 8 fortgesetzt, welcher lautet: „Beauftragte, welche die Polizeibehörde in eine öffentliche Versammlung entsendet, haben sich unter Kundgebung ihrer Gemeinschaft dem Leiter oder solange dieser nicht bestellt ist, dem Veranstalter der Versammlung zu erkennen zu geben.“

Dem Beauftragten muß ein angemessener Platz eingeräumt werden. Die Polizeibehörde darf nicht mehr als zwei Beauftragte entsenden.“

Die Sozialdemokraten beantragen, die Bestimmung über den angemessenen Platz der Polizei zu streichen.

Das Zentrum beantragt, Gewerkschaftsversammlungen von der Überwachung der Polizei zu befreien.

Trimborn (Z.) begründet den Antrag des Zentrums, bleibt aber völlig unverständlich, weil im Hause Varn und Narhe herrscht.

Selne (Z.) begründet den sozialdemokratischen Änderungsantrag. Der Satz vom angemessenen Platz der Polizei ist charakteristisch mit dem Geiste des Gesetzes. Der Staatssekretär wollte uns glauben machen, von einer wirklichen Polizeibehörde sei eigentlich gar keine Rede. Dagegen hat Herr v. Varn gerade aus der Notwendigkeit der Überwachung die Notwendigkeit des Sprachenparagrafen abgeleitet. In der Tat will der Votum ein Vereins- und Versammlungsrecht unter polizeilicher Kontrolle. Daher auch der bevorzugte Platz der Polizei, den wir für überflüssig betrachten. Wir bitten daher um Streichung des Satzes. (Beifall bei den Sitz.)

Unterstaatssekretär Wermuth bittet um Ablehnung der Anträge.

Köhler (Weg.) tritt für die Anträge ein, zumal in Hessen die Polizei überhaupt gar kein Überwachungsrecht habe.

Die Debatte schließt und unter Ablehnung der Änderungsanträge wird § 8 in der Kommissionfassung angenommen.

§ 9 folgt § 9, der in der Kommissionfassung lautet:

Die Beauftragten der Polizeibehörde sind befugt:

1. wenn unter Angabe des Grundes die Versammlung für aufgelöst zu erklären, wenn in den Fällen des § 7 Abs. 3 (zugelassener Gebrauch der fremden Sprache nach vorhergegangenem dreimal 24 stündiger Anmeldeung) die Bescheinigung über die ordnungsmäßige Anzeige nicht vorgelegt werden kann;

2. wenn die Genehmigung nicht erteilt ist (bei öffentlichen Versammlungen und Aufzügen);

3. wenn die Zulassung der Beauftragten der Polizeibehörde (§ 8 Abs. 1) verweigert wird;

4. wenn Bewaffnete, die unbefugt in der Versammlung anwesend sind, nicht entfernt werden;

5. wenn in der Versammlung Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anreizung zu Verbrechen oder nicht nur auf Antrag zu verfolgenden Vergehen enthalten;

6. wenn Rednern, die sich verbotswidrig einer nicht deutschen Sprache bedienen, auf Aufforderung der Beauftragten der Polizeibehörde von dem Leiter oder Veranstalter der Versammlung das Wort nicht entzogen wird.

Ist die Versammlung für aufgelöst erklärt worden, so hat die Polizeibehörde dem Leiter der Versammlung die mit Tatsachen zu belegenden Gründe der Auflösung schriftlich mitzuteilen, falls er dies binnen drei Tagen beantragt.“

Die Abgg. Brandts und Gen. (Volk) beantragen in diesem Paragraphen die Absätze 1 und 6 zu streichen und im Abs. 5 die Worte „oder Anreizung“ abzuschneiden.

Die Sozialdemokraten beantragen den § 9 vollständig zu streichen.

Unter Ablehnung aller Änderungsanträge wird

## Colomba.

Novelle von Prosper Mérimée.

(26. Fortsetzung statt Schluß.)

„In vierzehn Tagen soll ich die Binde ablegen können,“ sagte Orso. „Brando, mein Vetter, ich bin gekommen von dir und dem Pfarrer Abschied zu nehmen, denn morgen reise ich nach Italien ab; darum hat ich Euch hierher zu kommen.“

„Ihr habt große Eile,“ sagte Brandolaccio; „gestern erst seid Ihr freigesprochen, und schon morgen wollt Ihr abreisen.“

„Man hat seine dringlichen Angelegenheiten,“ sagte die junge Frau in scherzendem Tone. „Meine Herren, hier habe ich Ihnen einen Imbiß für den Abend mitgebracht; lassen Sie es sich schmecken, nur vergessen Sie dabei nicht meinen Freund Brusco.“

„Ihr verwehnt mir den Brusco, Fräulein Colomba; aber freilich, er ist auch ein dankbarer Schützling. Das sollt Ihr gleich sehen.“ „Dierher! Brusco,“ rief der Bandit, sein Gewehr horizontal hinhaltend. „Schnell! einen Sprung für die Barriere!“ Der Hund blieb unbeweglich sitzen, leckte sich knurrend die Schnauze und blickte mißvergnügt seinen Herrn an. Nun! Brusco, einen Sprung für die della Rebbia!“ Und sofort tat der Hund einen mächtigen Satz, viel höher, als man es hätte erwarten können.

„Hört, meine Freunde,“ sagte Orso, „ihr betreibt ein elendes Handwerk, und wenn es auch kein so schlimmes Ende mit euch nehmen sollte, daß ihr eure Laufbahn da unten auf jenem Erage“) beschließen müßt, so ist doch das beste, was ihr zu erwarten habt, im Walde von der Kluge eines Gendarmen getroffen zu werden.“

„Nun ja!“ sagte Castriconi, „das ist ein Tod, wie ein anderer auch, und immer noch viel besser, als in seinem Bette von einem Fieber hingewürgt zu werden, und dann unter dem mehr oder minder aufrichtigen Gewinzel seiner Erben bestattet zu werden. Wenn man, wie wir, daran gewöhnt ist in freier Luft zu leben, gibt's auch nichts Besseres als in frischer Gesundheit, oder so „stehenden Fußes“ zu sterben, wie die Leute in unserem Dorfe es nennen.“

\*) Ein Platz in der Nähe von Bahia, auf dem die Hinrichtungen vollzogen werden.

„Ich sehe es gern,“ hob Orso wieder an, „wenn ihr dieses Land verlassen wolltet. Warum, zum Beispiel, könntet ihr nicht nach Sardinien gehen, euch dort anzufiedeln, wie es schon mehrere von euren Kameraden getan haben?“ Die Mittel dazu könnte ich euch ganz leicht verschaffen.“

„Nach Sardinien!“ rief Brandolaccio. „Isto Sardinio! Der Teufel mag sie holen. Die Sarden mit ihrem Raubgewerbe! Das ist eine viel zu schlechte Gesellschaft für uns.“

„In Sardinien würde manig für uns zu hoffen sein,“ ergänzte der Theologe. „Ich für mein Teil verachte die Sarden. Um auf die Banditen Jagd zu machen, haben sie eine berittene Miliz; daran allein kann man erkennen, was man von den dortigen Banditen und von dem Lande selbst zu halten hat.“ „Nun! über Sardinien! Wirklich, Signor della Rebbia, ich muß mich darüber wundern, daß Ihr, der Ihr ein Mann von Geschmack und Bildung seid, unser Leben im Walde, da Ihr es doch einmal gekostet habt, wieder aufgeben mochtet.“

„Ihr müßt bedenken,“ versetzte Orso lächelnd, „als ich das Glück hatte euer Genosse zu sein, befand ich mich in einem Zustande, daß ich die Annehmlichkeiten eurer Lebensweise nicht recht genießen konnte. Noch heute tun mir die Rippen weh, wenn ich an jenen mächtigen Marsch denke, bei dem man mich wie einen Mantelfack quer über den Rücken eines ungeschulten Pferdes gelegt hatte, das von meinem Freunde Brandolaccio geführt wurde.“

„Und schlägt Ihr denn das Vergnügen, der Verfolgung entwichen zu sein, für nichts an?“ hob Castriconi wieder an. „Wie ist's nur möglich, daß Ihr unempfindlich bleiben konntet für die Reize eines freien Lebens in einem so herrlichen Klima wie das unsrige? Seht, mit solch einem Szepter in der Hand“ (er hob sein Gewehr in die Höhe) „ist man überall Herr und Gebieter, so weit die Kugel trägt. Man herrscht nicht nur zu eigenem Ruh und Frommen, sondern

\*) Diese Bemerkung über Sardinien verdanke ich einem mir befreundeten Gendarmen, dem allein ich die Verantwortung für dieselben zuschreiben muß. Er wollte damit sagen, daß Banditen, welche sich von berittener Verfolgern greifen lassen, einfüßige Tröpfe sind, und daß Fischer, welche zu Pferde auf Banditen Jagd machen, wenig Aussicht haben sie nur aus ihren Schlupfwinkeln aufzutreiben.

man hilft auch für andere dem Unrecht ab. . . . das ist eine moralisch löbliche und sehr ergiebige Beschäftigung, mein Herr, die keineswegs zu verschmähen ist. Was kann es Schöneres geben als das Leben eines fahrenden Ritters, wenn man nur vernünftiger zu Werke geht und besser bewaffnet ist, als der edle Don Quixote? Seht, in diesen Tagen erfuhr ich, daß der Onkel der kleinen Lilla Luigi, der ein alter Feind ist, ihr den Brautstuhl vorzuziehen wollte; da habe ich ihm einfach geschrieen, und noch nicht einmal eine Drohung hinzugefügt, das ist nicht meine Manier; und siehe da! Der Alte ist augenblicklich anderer Meinung geworden und ließ die Kleine heiraten. So habe ich also zwei Personen zu ihrem Glück verholfen, wie's recht und billig war. Glaubt mir, Signor Orso, es geht nichts über das Banditenleben. Pah! Wäre's nicht um eine gewisse Engländerin, die ich nur so mit halbem Auge gesehen habe, von der man aber in Vastia allgemein mit Bewunderung spricht, vielleicht entschloßet Ihr Euch doch einer der Unseren zu werden.“

„Meine künftige Schwägerin ist gar keine Freundin vom Leben im Walde,“ sagte Colomba lachend; „sie hat gar zu großen Respekt davor.“

„Ihr wollt also schließlich hier bleiben?“ sagte Orso. „Nun, so ist mir's auch recht. Sagt nur, ob ich nicht irgend etwas für euch tun kann?“

„Nichts,“ sagte Brandolaccio, „als uns ein wenig im Andenken behalten. Ihr habt schon mehr als genug für uns getan. Chilina hat ihr Heiratsgut, und um sie noch besser zu versorgen, braucht's weiter nichts, als daß mein Freund, der Pfarrer, einen seiner Briefe ohne Drohung schreibt. Wir sind überzeugt, daß Euer Pächter uns in schlechten Zeiten mit Brot und Futter versorgen wird. Also, lebt wohl! Ich hoffe es noch zu erleben, Euch eines Tages auf Korsika wieder zu sehen.“

„In Zeiten der Not sind ein paar Goldstücke von großem Nutzen. Seht, da wir als alte Bekannte von einander scheiden, werdet Ihr diesen kleinen Sparfennig nicht zurückweisen, der in Eueren Händen seine Zinsen tragen kann.“

„Verzeiht, Herr Leutnant, zwischen uns darf von Geld keine Rede sein,“ sagte Brandolaccio mit großer Entschiedenheit. „Das Geld vermag alles in der Welt,“ sagte Castriconi; „aber im Walde gilt allein ein tapferes Herz und eine gute Finte.“

der § 9 unverändert in der Kommissionsfassung angenommen.

Es folgt § 9 a, der bereits mit dem § 1 a angenommen worden ist. Er regelt den Beschwerdeweg gegen die Auflösung von Versammlungen.

§ 10 lautet nach der Regierungsvorlage und den Kommissionsbeschläffen: „Sobald eine Versammlung für aufgelöst erklärt ist, sind alle Anwesenden verpflichtet, sich sofort zu entfernen.“

Die Polen beantragen, das Wort „sofort“ zu streichen, ebenso die Sozialdemokraten, die außerdem hinter dem Worte „Versammlung“ die Worte „durch die Beauftragten der Polizeibehörde“ einfügen wollen.

Präsident Graf Stolberg läßt über diese Abänderungsanträge abstimmen, welche abgelehnt werden und darauf über den § 10, der unverändert angenommen wird. Darauf aufmerksam gemacht, daß er Wortmeldungen übersehen habe, läßt er nachträglich die Abgg. Dr. von Dalemowski (Pole) und Hildenbrand (SD.) die Abänderungsanträge begründen. Die Redner beschränken sich auf ein paar kurze Worte und Präf. Graf Stolberg erklärt sodann unter Heiterkeit des Hauses, daß die Abstimmung ja schon erfolgt sei.

Der § 10 a, von der Kommission eingefügt, hat folgenden Wortlaut:

„Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht Mitglieder von politischen Vereinen sein und weder in den Versammlungen solcher Vereine, sofern es sich nicht um Veranstaltungen zu gesellschaftlichen Zwecken handelt, noch in öffentlichen politischen Versammlungen anwesend sein.“

Das Zentrum beantragt, statt 18. Lebensjahr 16. Lebensjahr zu setzen und als Abs. 2 hinzuzufügen: „Die Bestimmung findet keine Anwendung auf Vereine und Versammlungen von Angehörigen eines bestimmten Berufes oder Standes, welche sich ausschließlich mit Angelegenheiten dieses Berufes oder Standes befassen, auch dann nicht, wenn hierdurch eine Einwirkung auf Gesetzgebung und Verwaltung bezweckt wird; insbesondere nicht auf Versammlungen der in § 152 der Gewerbeordnung genannten Personenzweige, wenn in denselben ausschließlich die dort bezeichneten Zwecke erörtert werden.“

Die Sozialdemokraten beantragen Streichung des § 10 a.

Giesberts (Z.): Mit dem § 10 a hat die Kommission eine bedeutende Verschlechterung in das Gesetz eingefügt. Die Gewerkschaften üben auf die jungen Leute einen großen erzieherischen Einfluß aus. Weder in den christlichen noch in den sozialdemokratischen Gewerkschaften neigen die jüngeren Elemente zum Kadaver. (Sehr wahr! im Zentrum und bei den Soz.) Mit dem § 10 a werden auch die katholischen und evangelischen Gesellenvereine geschädigt. Man will die Sozialdemokratie treffen, wird aber in erster Linie gerade die christliche Arbeiterbewegung treffen. (Sehr wahr! im Zentr.) Einmalig wurde Herr Naumann von Herrn Suefreud begrüßt; jetzt hat Herr Naumann für den Ausnahmeparagraphen 7 gestimmt. Mit dem § 10 a binden sich die Liberalen eine Kiste, die sie noch zu fühlen bekommen werden. (Lebh. Bravo! b. d. Minderheit.)

Graf Carmer (K.) bedauert, daß man die Jugendlichen nicht auch von wirtschaftlichen Versammlungen ausschließe, und dankt dem Freisinn inwiefern für sein Entgegenkommen gegen konservative Wünsche. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.)

Hildenbrand (SD.): Weder der Reichstanzler noch alle Teilnehmer der vielgenannten Arbeiterdeputation haben die Behauptung dementiert, daß der § 7, das vorgesehene angemaßene Ausnahmegesetz, eine bestellte Arbeit des Zentralverbandes der Industriellen ist. Heute wird dem § 7 ein neues Ausnahmegesetz hinzugefügt, das die Regierung nicht einmal gewünscht hat. Alle Regierungen, einschließlich der sächsischen und preussischen, wollten auf die ungeheure Belästigung verzichten, die dem Versammlungsrecht durch den Ausschluß der Minderjährigen erwächst. In der ersten Lesung der Kommission wurde denn auch der konservative Antrag von allen Parteien abgelehnt. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Konservativen wollen keine Aufklärung der Jugend des Volkes, denn sie denken, daß der dümmste Arbeiter der beste sei. (Zustimm. b. d. Soz.) Die Jugend des Volkes ist ihnen nur als Ausbeutungsobjekt willkommen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auf dem Wege des Ruhmabwäls gelang es jedoch den Konservativen, die anderen Blockparteien zu sich herüberzuziehen. Bei § 7 drohte die Regierung

mit dem Scheitern des Gesetzes. Beim § 10 a aber handelte es sich lediglich um einen Wunsch der Konservativen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir können uns ja auf prächtige Leistungen der Freisinnigen bei den Steuergesetzen gefaßt machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Block will das Vereinsgesetz als Waffe zur Zerstörung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen gebrauchen, obwohl doch auch die bürgerlichen Parteien sich ihre Jugendorganisationen geschaffen haben. — § 10 a bedeutet die Ausdehnung einer der lächerlichsten Bestimmungen des lächerlichsten Versammlungsrechts auf das ganze Reich, eine Verschlechterung sogar für Preußen (Hört, hört! b. d. Soz.), eine Vergiftung des süddeutschen Versammlungsrechts. (Lebhafte Unruhe beim Block.) Während alle Gewerbe-Inspektoren die ständige Hebung der Arbeiterjugend durch die Gewerkschaften anerkennen, nehmen die Blockparteien, reaktionärer als die Regierung, den Jugendlichen das Versammlungsrecht. Der Freisinn bezieht sich, den Wunsch der Konservativen zu erfüllen. Es soll den höheren Schulen erlaubt bleiben, ihre Zöglinge zu Hygiantinern zu machen; der Arbeiterklasse soll es unmöglich gemacht werden, ihren Nachwuchs zu unterrichteten Staatsbürgern zu erziehen. Um den Umfall der Freisinnigen zu begründen, artikuliert Müller-Meinungen über sozialdemokratische Sprengkolonnen und beweist damit, wie meisterhaft er den Reichsverbandstisch beherrscht. (Sehr wahr! b. d. Soz., Unruhe b. d. Freil.) — Heute abend feiert der Jugendverein „Eugen Richter“ sein Stiftungsfest und die Herren Naumann, Meier und Bayer sind als Redner angemeldet. Mag Herr Naumann die Gelegenheit benutzen, eine Grabrede auf den Jugendverein zu halten. (Heiterk. b. d. Soz.) Haben doch einzelne Kommissionsmitglieder ungeachtet der Zerstörung jeder Art sozialistischer Jugendorganisation als den Zweck des § 10 a proklamiert. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir wissen, daß auch dieser Ausnahmeparagraph angenommen werden wird, aber wir können auch mit Stolz sagen, daß wiederum sich die Sozialdemokratie als Wahrerin und Hüterin des Arbeiterrechts bemessen hat. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Everling (K.): Es handelt sich hier nicht um eine politische, sondern um eine praktisch-pädagogische Frage. (Lachen b. d. Soz.) Noch weniger handelt es sich um ein Ausnahmegesetz. Die Mehrheitsparteien können stolz darauf sein, dieses freibeitliche Gesetz geschaffen zu haben. (Inhaltendes Gelächter b. d. Minderheit.)

Breßki (Pole): Die Liberalen, die hier die Jugendlichen politisch entzweien wollen, haben sich stets gegen Erhöhung des Schulalters in der Industrie ausgesprochen. (Lebh. Hört, hört! bei der Opposition.) Bei der lex Neke vom Jahre 1897 hat Herr Mundel den Ausschluß der Minderjährigen in einer glänzenden Rede bekämpft. Wo aber gibt es jetzt unter den Blockfreisinnigen einen Mundel? (Lebh. Beifall b. d. Minderheit.)

Dr. Mugdan (FvP.) spricht unter dröhnender Heiterkeit der Minderheit von dem „freibeitlichen“ Vereinsgesetz, und schimpft auf die Sozialdemokratie. (Während der Rede füllt sich der Saal durch die hereinströmenden Abgeordneten derart geräuschvoll, daß die meisten Ausführungen des Redners verloren gehen. Die Absicht des Blocks, einen Schlußantrag einzubringen, wird offenbar.) In der Tat läuft ein solcher Schlußantrag ein.

Singer (zur Geschäftsordnung) konstatiert, daß der Schlußantrag entgegen ausdrücklichen Versprechungen der Mehrheitsführer gestellt sei (Hört, hört! bei der Minderheit) und beantragt namentliche Abstimmung über den Schlußantrag.

Dr. Mugdan (FvP.) erklärt, auch er habe geglaubt, nicht mehr zu Worte zu kommen.

Singer: Diese Mitteilung bestärkt noch die Wucht meiner Anklage. (Lebhafte Zustimmung bei der Minderheit.) Der Schlußantrag wird mit 199 gegen 157 Stimmen bei 4 Enthaltungen angenommen.

Dr. Frant-Mannheim (SD.) stellt in seiner persönlichen Bemerkung fest, daß nur noch er auf der Rednerliste stand. (Hört, hört! b. d. Mdt.)

Der Abänderungsantrag des Zentrums, das 18. durch das 16. Lebensjahr zu ersetzen, wird abgelehnt.

Der Antrag des Zentrums, Gewerkschaftsversammlungen von der Beschränkung des § 10 a freizulassen, wird in namentlicher Abstimmung mit 199 gegen 162 Stimmen abgelehnt.

Nachdem Vizepräsident Kampf zunächst verliert hat, über den § 10 a in der Kommissionsfassung einfach abstimmen zu lassen, jedoch von Singer, diesmal unter Zu-

stimmung mehrerer Blockführer, an den längst vorliegenden Antrag auf namentliche Abstimmung erinnert worden ist, wird § 10 a mit 200 gegen 161 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung angenommen.

Mit der Minderheit stimmen die Freisinnigen Dohrn, Neumann, Hofer, Bortloff.

Es folgt die Diskussion über die §§ 11 und 11 a. § 11 lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt, wird bestraft: 1. Wer als Vorstand oder als Mitglied des Vorstandes eines Vereins den Vorschriften über die Einsetzung von Satzungen und Verzeichnissen zuwiderhandelt, 2. wer eine Versammlung ohne die durch §§ 3, 3 a, 4, 4 a, 4 b dieses Gesetzes vorgegebene Anzeige oder Bestätigung veranstaltet oder leitet, 3. wer als Veranstalter oder Leiter einer Versammlung den Beauftragten der Polizeibehörde die Einräumung eines angemessenen Platzes verweigert, 4. wer sich nach Erklärung der Auflösung einer Versammlung nicht sofort entfernt, 5. wer als Vorstand oder als Mitglied des Vorstandes eines Vereins entgegen den Vorschriften des § 10 a dieses Gesetzes Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in dem Vereine duldet, 6. wer entgegen den Vorschriften des § 10 a des Gesetzes in einer Versammlung anwesend ist.“

§ 11 a lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 800 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt, oder mit Haft wird bestraft, 1. wer eine Versammlung unter freiem Himmel oder einen Aufzug ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung veranstaltet oder leitet, 2. wer unbefugt in einer Versammlung oder in einem Aufzuge bewaffnet erscheint, 3. wer entgegen den Vorschriften des § 7 des Gesetzes eine öffentliche Versammlung veranstaltet, leitet oder in ihr als Redner auftritt.“

Hierzu beantragen die Abgg. Brandys und Gen. (Pole), im § 11 die Absätze b und c zu streichen, im § 11 a den Abs. 3 zu streichen.

Die Abg. Albrcht und Gen. beantragen, beide §§ zu streichen und folgenden neuen Paragraphen einzufügen:

„Beamte, Beauftragte und Abgeordnete der Polizeibehörde, die Personen, welche an Versammlungen oder Vereinen teilgenommen, oder die Räume dafür hergegeben haben, aus diesem Grunde g-w-rbliche Konzeptionen, z. B. die Schankerlaubnis, die Ausdehnung der Polizeistunde, die Erlaubnis zur Abhaltung von Luftsportarten oder ähnliches vorzuenthalten, beschränken oder entziehen, oder ihren Arbeitgebern oder anderen Personen, von denen sie tatsächlich oder rechtlich abhängig sind, Mitteilung davon machen, oder ihnen sonstige Nachteile irgend welcher Art zufügen, dergleichen Personen, die zu solchen Handlungen Beihilfe leisten, werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft, sofern nicht die Strafe des § 339 des St.-G.-B. verwirkt ist.“

Dr. Bervers (Zentr.) wendet sich scharf dagegen, daß der ausnahmsweise § 7 durch die Strafbestimmungen noch verschärft werde.

Sachsle (SD.): Die Strafbestimmungen werden rückwärtslos gegen die Gewerkschaften angewandt werden, die ja überhaupt unter den Ausnahmeparagraphen dieses Gesetzes schwer zu leiden haben werden. Wir wissen ja, wie häufig die Spruchpraxis der Gerichte ist, wenn es gilt, die Arbeiterbewegung zu treffen. Es ist wahrhaft unbegreiflich, daß die Freisinnigen noch die Stinne haben, dies Gesetz als Freiheit zu bezeichnen. (Unruhe b. d. Freil., Zustimmung b. d. Minderheit.) Der Zusatz, den wir beantragen, ist nötig, um die Schikanierung der Gastwirte zu verhindern, bei denen Arbeiterversammlungen abgehalten werden. Redner schildert an der Hand drastischer Beispiele die Saalabtreibungspraxis, die sie besonders in den Bergrevieren floriert. Darum sollte man statt der überflüssigen und verbitternden Strafbestimmungen gegen Leiter und Teilnehmer von Versammlungen vielmehr Bestimmungen gegen solche Polizeischikanen in das Gesetz aufnehmen. (Beifall b. d. Soz.)

Kirsch (Z.) gesteht die Iodbrige Fassung der §§ 11 und 11 a. (Beifall b. d. Minderheit.)

Breßki (Pole) begründet den politischen Abänderungsantrag.

Der Block lehnt alle Abänderungsanträge ab und nimmt die Paragraphen in der Kommissionsfassung an.

§ 12 nimmt die durch das Gesetz und die zuständigen Behörden angeordneten Versammlungen vom Vereinsgesetz aus.

Das Zentrum beantragt, auch die Versammlungen der mit öffentlich-rechtlichen Aufgaben betrauten Personen auszunehmen.

Die Sozialdemokraten beantragen, den § 12 dahin zu fassen, daß auch die Beratungen zu den oben genannten Versammlungen, insbesondere die Versammlungen der Vorstände und Delegierten von Krankenkassen usw., der Beisitzer der Schiedsgerichte bei den Versicherungen, der Gewerbegerichtsbeisitzer usw., auch wenn dritte Personen hinzugezogen werden, von den Bestimmungen der §§ 3 bis 10 des vorliegenden Gesetzes ausgenommen werden.

Trimborn (Z.) befragt den Zentrumsantrag.

Heine (SD.): Die mangelhafte Definierung des Begriffs der öffentlichen Versammlung in diesem Gesetz macht die Annahme unseres Antrags zur Notwendigkeit. Die schikanöse Auslegung des Begriffs der öffentlichen Versammlung in Preußen mahnt zur Vorsicht. Zur Vorsicht mahnt namentlich auch die Spruchpraxis des Kammergerichts. (Lebh. Zustimmung b. d. Minderheit.)

Der Block lehnt alle Abänderungsanträge ab und nimmt den § 12 in der Kommissionsfassung an.

Die §§ 13 und 14 werden debattelos angenommen.

§ 15 zählt die Gesetze auf, die infolge des Reichsvereinsgesetzes außer Kraft treten.

Die Sozialdemokraten beantragen auch die Aufhebung aller Bestimmungen, welche die Verabredung oder Vereinerung zur Erlangung oder Erhaltung günstiger Arbeitsbedingungen unterlagen oder unter Strafe stellen, außerdem die Aufhebung des Blatgesetzes und der Bestimmungen des Strafgesetzes, welche die Abhaltung von Versammlungen verhindern oder einschränken, endlich einen neuen § 365 des Strafgesetzbuches, wonach die Polizeistunde keine Anwendung auf Versammlungen und Zusammenkünfte von Vereinen findet.

Die Polen beantragen die Aufhebung des Koalitionsverbotes der ländlichen Arbeiter.

Gleichzeitig mit § 15 wird § 16 zur Debatte gestellt, welcher die vom neuen Gesetze unberührt bleibenden Vorschriften des Landesrechts aufzählt, darunter auch die Vorschriften über das Koalitions- und Streikrecht der ländlichen Arbeiter.

Die Zentrumsresolution auf Gewährung des Koalitionsrechts an die ländlichen Arbeiter unter Wahrung der besonderen Bedürfnisse der Landwirtschaft wird auf Vorschlag des Präsidenten Grafen Stolberg auf einen der nächsten Schwerttage verlag.

Abg. Heine (SD.) weist auf die Notwendigkeit hin, bei dieser Gelegenheit das Blatgesetz zu regeln.

Erzinski (Pole) begründet den Antrag seiner Fraktion auf Aufhebung des Koalitionsverbotes der ländlichen Arbeiter.

Herold (Ztr.) tritt ebenfalls für die Aufhebung des Koalitionsverbotes ein, verlangt indessen, daß die besonderen Verhältnisse der Landwirtschaft berücksichtigt werden.

Frey (Soz.): über das Koalitionsrecht der Landarbeiter werden wir ausführlich noch bei der Beratung der Reso-

„Ich möchte nicht gern von euch gehen.“ hob Orso wieder an, „ohne euch nicht wenigstens ein kleines Andenken zu hinterlassen. Denken wir einmal nach, was ich dir wohl verehren könnte, Brando?“

Der Bandit fraute sich mit den Fingern im Haar und blinnte schmunzelnd nach Orsos Gewehr.

„Zum Teufel, Herr Leutnant... wenn ich es wagen dürfte... aber nein, Ihr haltet selbst so viel darauf.“

„Was möchtest du?“

„Nichts... Das Ding an sich ist nichts... man muß es auch zu gebrauchen wissen. Dieser Satan von Doppelteufel will mir gar nicht mehr aus dem Sinn kommen... und das mit einer Hand... Oh! so etwas kann nicht zum zweiten Male passieren.“

„Das Gewehr da, möchtest du?“

„Ich habe es ja für dich mitgebracht; aber gebrauche es so wenig wie möglich.“

„Ah! daß ich die Flinte handhaben werde, wie Ihr, das kann ich Euch nicht versprechen; aber insofern könnt Ihr Euch beruhigen: wenn sie je in andere Hände geraten ist, dann mögt Ihr bereit behaupten, daß Brando Savelli nicht mehr unter den Lebenden ist.“

„Und Ihr, Capitano, was soll ich Euch geben?“

„Wenn Ihr mir durchaus ein greifbares Andenken hinterlassen wollt, nun so bitte ich Euch ohne viele Umstände, mir einen Horaz in möglichst kleiner Ausgabe zu schicken. Das wird mich zerkleinern und verhindern, daß ich nicht all mein Latein vergerbe. Am Gaius zu Pafnia steht ein kleines Mädchen, das Zigarren feil bietet; der gibt das Buch, und sie wird es mir zustellen.“

„Ihr sollt eine Skizvir-Ausgabe haben, mein Herr Gelehrter; gerade eine solche habe ich noch unter den Büchern, die ich mitnehmen wollte... Wohlan! meine Freunde, wir müssen scheiden. Noch einen Handschlag und dann leht wohl! Wenn euer Gedanke sich doch einmal nach Sardien richten sollten, dann schreibt es mir. Bei dem Advokaten M. R. könnt ihr meine Adresse auf dem Kontinent errfragen.“

„Herr Leutnant“, sagte Brandolaccia, „morgen, wenn Ihr erst aus dem Saen heraus seid, dann werft einen Blick nach den Bergen zurück, hier nach dieser Stelle hin. Da werdet Ihr uns sehen, wie wir Euch mit den Luchern den letzten Abschied zuwinken.“

Er trennten sich darauf, Orso und seine Schwester entfernten sich auf dem Wege nach Cardo; die Banditen zehrten tiefer in das Gebirge zurück.

21.

Es war an einem schönen Morgen im April, da fuhr der Oberst Sir Thomas Nevil mit seiner Tochter, die seit

einigen Tagen vermählt war, mit Orso und Colomba in einer offenen Kutsche aus Pisa hinaus. Sie wollten ein neuerdings aufgefundenes etruskisches Gewölbe besichtigen, das von allen Fremden besucht wurde. Als die Gesellschaft in das Innere des Gewölbes hinabgestiegen war, zogen Orso und seine junge Frau gleich ihren Zeichenapparat hervor und machten sich pflichtmäßig daran, die Gemälde zu skizzieren. Colomba und der Oberst, welche beide der Archäologie keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen konnten, ließen das junge Paar allein und schlenderten unterdessen in der nächsten Umgebung herum.

„Meine liebe Colomba“, sagte Sir Thomas, „wir werden schwerlich zur rechten Zeit wieder in Pisa sein, um unser „luncheon“ (zweites Frühstück) zu nehmen. Was meinen Sie, Colomba, sollen wir nicht jetzt etwas genießen? Orso und seine Frau vertiefen sich in die Altertümer, und wenn sie einmal angefangen haben miteinander zu zeichnen, dann wissen sie kein Ende zu finden.“

„Das ist wahr“, sagte Colomba, „und doch bekommt man nie etwas von ihren Werken zu Gesicht; auch nicht die aller-kleinste Zeichnung.“

„Mir scheint“, fuhr der Oberst fort, „wir täten am besten da unten in jene kleine Meterei zu gehen. Wir werden da jedenfalls Brot, vielleicht „Meatico“, und wer weiß, sogar auch Rahm und Erdbeeren bekommen können. Das wäre genug, um dabei behaglich auf unsere Zeichner zu warten.“

„Sie haben recht, Herr Oberst. Sie und ich, wir sind die einzigen vernünftigen Leute in der Familie, und wir täten sehr Unrecht, wenn wir uns dieser Verliebten wegen, die nur von der Poesie leben, ein Opfer auferlegen wollten. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Nicht wahr, bald weiß ich mich zu benehmen? Ich lasse mich führen und sehe einen Hut auf; ich ziehe modische Kleider an, trage Schmuß und lerne, der Himmel mag's wissen! wie viele andere lächerliche Dinge; kurz ich habe nichts mehr in meinem Wesen, was noch an eine Witbe erinnern könnte. Sehen Sie einmal, mit welchem Anstand ich diesen Schal zu tragen weiß... Jener Blondin, der Offizier Ihres Regiments, der mit bei der Hochzeit war... mein Gott! daß ich gar nicht seinen Namen behalten kann; ein rechter Zierengel, den ich mit einer Hand zu Boden werfen könnte.“

„Charworth?“ sagte der Oberst.

„Ja, der ist's! Aber ich werde doch sicher diesen Namen in meinem Leben nicht ausprechen können. Nun, wissen Sie es? Der hat sich bis zum Tode in mich verliebt.“

(Schluß folgt.)



**Komitee- u. Kommissions-Sitzungen**

Obleute der Arbeiter-Gesangvereine.  
Sitzung Mittwoch 8 1/2 Uhr im Vereinshaus.  
L.D.: Die Maifeier.

Sonntag nachmittag 5 Uhr entschlief  
unsere liebe Mutter, Schwieger- und  
Großmutter,  
**Christine Muuss,**  
geb. Scheel,  
im 81. Lebensjahre.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Heinr. Muuss.**  
Schwartauer Allee 94.  
Beerdigung am Mittwoch nachm. 4 Uhr  
auf dem Travemünder Friedhof.

Für die zahlreichen Beweise und Teil-  
nahme beim Hinscheiden unserer lieben  
Mutter sowie Bailor Arndt für die trost-  
reichen Worte danken herzlich  
**Familie Planthaber.**

**Stellenvermittlung**  
**Marthaheim Lübeck.**

Sucht zum 1. Mai bei hohem Lohn für hier  
und auswärtig einj. und perf. Köchinnen,  
Alteimm., Stubenn., Saisonm., Morgenm.,  
Lagermädchen.

**Tapezierergehilfen**  
bei hohem Lohn in dauernde  
Stellung gesucht.  
**Rehm, Johannisstr. 41.**

Gesucht zu sofort  
eine tüchtige Büchsenmacherin.  
Zu melden von 12-8 Uhr  
Steinroderweg 30 c.

**Frau für Gartenarbeit gesucht**  
Schwartauer Allee 30, pt.

**Kaufe immer sehr alte Möbel**  
und sonstige alte Sachen  
**G. Walter, Bahnh. 28, I.**

„Die Neue Zeit“ Jahrg.  
1893-1895  
zu kaufen gesucht. Angebote erb.  
**Kaspereck, Sanjastraße 31 II.**

Eine Stubenm. zu kaufen gesucht  
Glandorffstraße 5, II.

Zu verkaufen 2 Sommer-Jackets u. eine  
fl. Gängelampe Schwartauer Allee 32, I.  
Umständehalber eine goldene Damen-  
uhr zu verkaufen.  
Winter der Burg 57.

**Familienfeier halber bleibt**  
mein Geschäft am Mittwoch,  
8. April, geschlossen.  
**Rud. Dieckvoss Ww.**  
Obertrave 12.

**Abreisenden**  
aufbewahrt und nachgeliefert werden Gegen-  
stände aller Art, als: Mobilien, Koffer etc. im  
Lagerhaus u. Expeditionsgeb. Fischergr. 52.

**Heinr. Schultz**  
Uhrmacher u. Goldarbeiter  
ob. Johannisstr. 29  
Uhren - Ketten -  
Gold- u. Silberwaren  
gold Trauringe  
Rathenower Brillen.  
Eigene Werkstatt.  
Verkauf und Reparatur unter Garantie.

**Brandhaus**  
**A. Frankenthal**  
Lederstraße 1, I.

Rote Lubeca-Rabattmarken.  
**Rheinperle**  
ist das  
**Ideal**  
der  
**Hausfrau**  
Pfund 90 Pfg.  
andere Margarine stets frisch  
Pfund 60, 70, 80 Pfg.  
**Heinrich Arp**  
Schüsselbuden 10.

**Beerdigungs-Institut Gebr. Müfer**  
Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.  
**Uebnahme ganzer Beerdigungen.**  
Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- und Blattkränzen.  
Einkleidungen jeder Art. \* \* \* \* \* Billigste Preise.

**Zur Konfirmation**  
empfehlen  
**Gratulationskarten in reicher Auswahl**  
sowie **Lübecker Gesangbücher.**  
**Friedr. Meyer & Co., Buchhandlung,**  
Johannisstraße 46.

**Neu eröffnet!** **Neu eröffnet!**  
Partie Schweizer Käse, leicht beschädigt, Pfd. 60 Pfg.  
Schweizer Käse, vollfettig, Pfd. 100, 80 Pfg.  
Holländischen Käse Pfd. 90, 80 Pfg.  
Edamer Käse, hochfein, Pfd. 100 Pfg.  
Pa. Zilsiter Käse, vollfett, Pfd. 80, 70, 60 Pfg.  
Pa. Zilsiter Käse, halbfett, sehr schön, Pfd. 40 Pfg.  
Limburger Käse, Pfd. 40 Pfg.

**Heinrich Arp, Schüsselbuden 10.**  
**Achtung!**

**Zentralverband der Maurer!**  
**Mitglieder - Versammlung**  
am Mittwoch, 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr,  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Bericht von den Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband und  
unsere Lohnfrage für das Jahr 1908.  
2. Die Maifeier.  
Alle Kollegen müssen erscheinen!  
**Der Vorstand**

**Achtung Maurer!**  
**Außerordtl. Mitglieder-Versammlung**  
der Maurer-Zentral-Ordnung „Grundstein zur Ewigkeit“  
am Mittwoch abend 9 Uhr  
(anschließend an die Verhandlungsvorversammlung)  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.  
Z Tagesordnung: Stichwahl zwischen dem Lübecker und Rostocker Kandidaten.  
NB. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

**Tonhalle**  
Schmiedestraße 20. — Schmiedestraße 20.  
Außer den 36 Iocben von Paris neu eingetroffenen Bildern haben  
wir 2 Sachen erworben, die eine Zugkraft ausüben werden wie noch nie:  
**100 Mark Belohnung!**  
**Die Ehre des Arbeiters!**

**Möbel-Ausstattungs-Geschäft**  
von  
**Carl Kaphengst**  
Königsstraße 50.

**Zur Konfirmation**  
Reizende Auswahl:  
**Uhren, Ketten, Herze**  
**Broschen Medaillons**  
**Kragen- und Manschettenknöpfe**  
**Ringe, Krawattenadeln u. s. w.**  
empfehlen wir nur neuen Modern  
**Aug. Bühner**  
Uhrmacher und Juwelier  
**32 Hüxstr. 32**  
Altes Gold nehme in Zahlung.  
Rote Rabattmarken  
Umlausen gestattet

Sämtliche Fettwaren, Kartoffeln und  
Brennmaterialien  
**C. Knack, Segebergstr. 21-23.**  
**Maifeier 1908.**

Genossen, welche auf dem Festplatze  
im „Tiergarten“ eine Zapfstelle  
übernehmen, ebenfalls Gewerbe-  
treibende, die mit Lebens- u.  
Genusmitteln ausstehen wollen,  
sowie Besitzer von Karussells,  
Luftschaukeln, Schaubuden,  
haben sich bis spätestens zum 16.  
April ds. Js. unter Beifügung der  
Angabe, welcher Organisation sie an-  
gehören, was sie verkaufen wollen und  
wo sie wohnen, schriftlich beim  
Komitee, Johannisstraße 46-52, zu  
melden. Spätere Meldungen können  
nicht berücksichtigt werden.  
**Das Komitee.**

**Achtung!**  
**Metallarbeiterinnen-**  
**Verammlung**  
am Mittwoch, den 8. April,  
abends 8 1/2 Uhr,  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.  
Die Vertrauensperson.

**Radfahrer - Verein Herrsburg.**  
Vorläufige Anzeige.  
**Bannerweihe**  
am 17. Mai 1908.  
Korsofahrt 4 Uhr. 5 Uhr Festakt.  
Kunstdarstellung mit nachfolgendem Ball.  
Preis: Herren 1 Mk., eine Dame frei.  
**Der Vorstand.**

**Central-Hallen.**  
Mittwoch, d. 8., u. Donnerstag, d. 9. April.  
Große wissenschaftliche  
**Lichtbilder-Vorträge**  
Neu für Damen!  
Referent: Fräulein Minna Kube-Charlottenburg  
Freitag, den 10. April 1908:  
**Herren-Vortrag** mit Lichtbildern  
Referent: Friedrich Frick.  
Der Einberufer: Friedrich Frick.

**Hansa-Theater**  
Heute Dienstag:  
Gastspiel des Berliner  
Apollo-Ensembles  
mit seinen aufs glänzendste ausge-  
statteten Ensembles  
**Kadetten-Streiche.**  
Große Ausstattung-Operette in 3 Akten  
Musik von Victor Holländer.  
Mitwirkende 50 Personen.  
Der Blumen Erwachen.  
Großes Ballett, arrangiert vom Ballett-  
meister G. Ceruti.  
Prima ballerina: Sign. Ripamonti  
Solotänzerinnen: Prerina Fidardi  
und Marie Zimmermann.  
Morgen Mittwoch zum ersten Male:  
**Nakiris Hochzeit.**

**Stadt-Theater.**  
(Provisorium)  
Direktion: L. Piorkowski.  
Mittwoch, den 8. April. 8 Uhr.  
**Einmalige volkst. Operetten-Vorstell.**  
Voge 1 Mk., 1. Parkett 75 Pfg., alle  
übrigen Plätze 50 Pfg.  
**Die lustige Witwe.**  
Donnerstag: Die drei Pintos.  
Komisch: Oper in 3 Akten von G. M. v. Weber.  
Freitag: Ehrenabend für Kapellmeister  
Hermann Abendroth.  
Vente Opern-Vorstellung der Spielzeit.  
Ein Maskenball.  
Sonntag: Kaiser Karls Geisel.  
Sonntag: Abschieds-Doppel-Vorstellung.